

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Dummer'sches Haus).

**Preiskunde:** Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11-12 Uhr vorm.

Geldbeiträge werden nicht  
verlangt, namenslose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Entscheidungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Beschwerden der klagend  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr.  
(Dummer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für C. 111 mit Zustellung in's  
Haus:

Monatlich . . . fl. — 65  
Bierteljährig . . . fl. 1-50  
Halbjährig . . . fl. 2-  
Jahresabg. . . fl. 4-  
Durch die Post bezogen:

Bierteljährig . . . fl. 1-  
Halbjährig . . . fl. 2-20  
Jahresabg. . . fl. 4-40  
Für's Ausland erdöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren-Bezüge.

Postparcetten-Conto 886,900.

Ar. 101

Gilti, Sonntag, 18. December 1898.

23. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 51 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Pflegling.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — Den Bismarck-Gebühren in Oesterreich. — Wie Moden entstehen. — Wie ist Strohhädel bei der Pferdefütterung zu behandeln? — Das Alter einer Gans zu ermitteln. — Verhütet bei den Stubenvögeln die Ertötung. — Wenn die Myrthe im Zimmer ihre Blätter verliert. — Gegen Rheumatismus. — Gegen Frostbeulen. — Mißverstand. — Verächtliche Höflichkeit. — Seht, wie herrlich sieht der Morgen! — Schlagfertig.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Nacht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein ausflammennden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

## Gewissensfragen an unsere deutschen Abgeordneten.

Das deutsche Volk der Osmark fordert von seinen Abgeordneten die bündige Beantwortung folgender Fragen:

- 1.) Welche Erfolge sind der neuen parlamentarischen Taktik zu danken?
- 2.) Womit können unsere Abgeordneten jene fürchtbaren Schäden in nationaler Beziehung und in der Beziehung auf den Ausgleich mit Ungarn rechtfertigen, die leider durch die unselbige neue Taktik herbeigeführt worden sind? — jene neue Taktik, die gegen den Willen der gewissenstreuen, volksbewußten Wählererschaft das Vertrauen des Volkes zu seiner parlamen-

## Zwetschenknödel.

Von Carl Wolf in Meran.\*)

Beim Kugler-Bauern in der Gant war es. Da saßen die Knechte am Samstag nach Feierabend in der Küche, auf dem Herde theils, oder auf „der Anricht“, dem Hackstock und so weiter. Die Viehmagd hatte in einem mächtigen Kessel aus Heuabfällen und Grischen\*\*\*) ein „Trankl“ über dem Feuer für die kranke Kuh und verwendete auf die Zubereitung dieser Reconvallescentkost alle Sörgfalt.

„Mei,“ erzählte sie den zuhorchenden Knechten, „mei, wenn's grad sehen könnt, wie einen die arme, kranke Bläß anschaut im Stall drent. Zum derbarmen ist's, gradaus zum derbarmen. Und i laß mir's nit nehmen, angehert ist dem armen Vieh die Krankheit worden. Seidem i in 's Trankl allwegs a Eßlöffel voll St. Inzagwasser

\*) Wir entnehmen diese humorvolle kleine Geschichte mit Zustimmung der Verlagshandlung der soeben erschienenen vierten Sammlung der „Geschichten aus Tirol“ von Carl Wolf (Zandbrud, H. Solinger's Verlag). — Gleich den drei früher erschienenen Sammlungen enthält auch dieser Band wieder eine ganze Reihe prächtiger Darstellungen aus dem Leben der Tiroler Bauern, voll Humor und Gemüth, die dem Dichter, der nicht mit Unrecht ein „Deffregger mit der Feder“ genannt wurde, sicherlich wieder die beifälligste Anerkennung alter und neuer Freunde seiner volksthümlichen Muse eintragen werden.

Die Schriftleitung.

\*\*) Kleie.

tarischen Vertretung so tief erschüttert, die Achtung, welche die Gegner uns zollen sollen, preisgegeben und die Aufheilmahme des Volkes an dem Wirken der Abgeordneten geradezu zunichte machen mußte.

## Ein Preß-Skandal im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Am Donnerstag gab es im Abgeordnetenhaus wieder einmal zwei Scandale, die ein recht grelles Licht auf die Zustände in unserem Rechtsstaate werfen.

Abg. Wolf, dessen „Ostdeutsche Rundschau“ seit einiger Zeit besonders unter dem objectiven Verfahren zu leiden hat, so daß den Schriftleitern dieser Zeitschrift jede gerechte Meinungsäußerung entzogen wird, brachte eine beschlagene Nummer seiner Zeitung unter den deutschen Abgeordneten zur Vertheilung, um im Parlamente zu zeigen, was sich der Wiener Staatsanwalt Bobies seinem Blatte gegenüber erlaubt. Als die Abgeordneten den Inhalt der beschlagene Nummer zur Kenntnis genommen hatten, erhob sich ein derartiger Sturm der Entrüstung, daß der Justizminister Dr. Eder v. Ruber seine, übrigens ohnedies sehr einfältigen und langweiligen Interpellations-Beantwortungen unterbrechen mußte.

Zahlreiche Abgeordnete der Deutschen Volkspartei stürmen hierauf gegen die Ministerbank und rufen dem bis in die Lippen erbleichenden Minister zu, daß die ausgeprochene Beschlagnahme eine Schuferei sei. Abg. Wolf ruit in dem allgemeinen Trubel: „Der Bobies ist der größte Gauner, den es giebt, und Sie vertheidigen ihn noch, Herr Justizminister!“ Der Präsident sucht den Justizminister durch einen an den Abg. Wolf gerichteten Ordnungsruf zu schützen. Justizminister Dr. v. Ruber stammelt in dem allgemeinen Lärm fast unverständlich: „Es schreit ein Irrthum zu sein.“

Abg. Wolf: „Das ist keine Handhabung des Rechts, sondern eine Brutalität!“ (Die Abgeordneten Dobernig und Pöckler warfen gleichzeitig Exemplare der „Ostdeutschen Rundschau“ auf das Pult des Justizministers.)

Der Präsident gibt wiederholt das Stöcken-

eint thu, da soll's sehen, wie die Krankheit im Bauch von der Bläß umfahrt, wie a Maus in der Fall.“

Ganz hinten auf dem Stammplatz des Herdes, auf der Hühnersteige, hockten, aus ihren Pfeifen schmauchend, der Sirt und der Haril. Einer der Knechte, der Schellenkranz-Hans, war in der Stadt gewesen und hatte von dort einen Sack voll Neuigkeiten ins Hochthal mitgebracht, und die beiden Burtschen brannten schon förmlich auf den Bericht. „Ja, mei Liebe,“ sagte Haril zur Magd, „mitn St. Inzagwasser, das ist so eine Sach. Selb hilft lei, wenn man beim Zurücken von dem Trankl kein Wort reden thut, mit ein Sterbenswort.“

Etwas ungläubig schaute die Magd allerdings auf den Burtschen, aber sie getraute sich doch kein Wort mehr zu sagen. Zufrieden mit diesem Erfolg, wendete sich Haril nun an den Schellenkranz-Hans.

„Alsdann red, Mensch, was machen die Leut in der Welt drauß?“

Der Hans bog sich erst weit vor, langte ein brennendes Scheit unter dem Kessel heraus und begann sein Pfeisken anzuklemmen.\*\*) Dann setzte er sich auf dem Hackstock zurecht und sagte: „Ja, 's Neugste werd frei sein, 's Deutsche werd abg'schafft im Land.“

Dann entstand eine lange Pause. Gedanken-

\*) anzugünden.

zeichen und ersucht um Ruhe. Von der rechten Seite des Hauses ruft man Wolf zu, er solle interpellieren, dieser entgegnet: „Aber das Interpellieren nützt ja nichts, man muß so vorgehen!“

Ministerpräsident Graf Thun wollte seinen Justizminister aus der peinlichen Verlegenheit retten, in die ihn die Consecrationspraxis gegen die „Ostdeutsche Rundschau“ brachte und wollte dadurch die Situation verwirren, indem er die Interpellationsbeantwortungen, ohne daß sie verlesen wurden, dem stenographischen Protokolle einverleiben wollte, angeblich, weil durch „etwas laute“ Bemerkungen ein Recht der Regierung stark beeinträchtigt wurde.

Auf diese unparlamentarische Provocation gab's auf den Majoritätsseiten lebhaften andauernden Beifall und Händelklatschen, auf der Linken einen derart stürmischen Widerspruch, der das seltene Resultat zeitigte, daß sogar der Präsident des Hauses gegen den Grafen Thun Stellung nahm, so daß es zu dieser neuen Verletzung der Rechte unseres Parlamentes nicht kam.

In weiterem Verlaufe der Sitzung erklärte Abgeordneter Zeiler, daß der Staatsanwalt Bobies es sich zur Aufgabe gestellt habe, alle ihm mißliebigen Blätter zu verfolgen, um sie womöglich zu Grunde zu richten. Dieser Mann habe längst den Nachweis erbracht, daß er nicht mehr als Staatsbeamter angesehen werden dürfe, sondern daß er es längst verdiene, zum Teufel gejagt zu werden. Wenn auf der Ministerbank ein Mann von Gerechtigkeitsgefühl sitzen würde, wäre dieser Staatsanwalt nicht mehr in seinem Amte.

Abgeordneter Vielohamel erklärt namens seiner Partei, daß diese Consecrationspraxis vom Rechtsstandpunkte der Völker nicht acceptiert werden kann. Es ist nicht allein die „Ostdeutsche Rundschau“, es seien auch andere Blätter gleichartig confisciert worden. Es sei jetzt eine Consecrationspraxis eingerissen, welche jeden, der gegen diese 18-jährige feudale Majorität aufzutreten will, mundtot machen will. „Wenn man das Wort „Jude“ schreibt, wird es confisciert. Die Interpellationen, die gegen die Juden eingebracht werden — so weit gehe bereits die Rücksicht der Regierung — dürfen nicht einmal verlesen werden. Es darf nicht verlesen werden, was dieses Gesindel an unserem Vaterlande verbricht.“

voll stieren die Leute in die Gluth und man hätte meinen mögen, die Nachricht des Hans habe gar keine Wirkung, wenn nicht der Sirt plötzlich herausgefahren wäre: „Jetzt soll mi der Teufel kloansweis holen, alle Stund a Stück meinertwegen, wenn i Di verleh'n thu, Hans.“

Abermals eine lange Pause, auch mit dem Ausspruche des Sirt beschäftigtigten sich die Leute, denn nach länger Zeit bemerkte Haril: „Halt nit Zeit nehmen thät sich der Teufel, mitn Stückweisholen, weil er Di früher oder später deckt als a ganzer bekummt.“

„Halt Dein' Kaufkasten,“ ärgerte sich Sirt. „Aber jetzt sag Hans, was ist's denn mitn Deutschen abschaffen?“

„Ja, die Sach ist halt a so,“ berichtete nun der Hans: „In der Stadt huck i beim Bräuter und trink mei Bier, die Halbe zu zeh'n Kreuzer. Und nachher thut ma halt seine Ohrwajschlen auf, daß ma 'was hört und vernimmt. Und da ist so a Mensch g'wesen und der hat den Leuten erzählt, in Böhmiichen drein woll'n sie 's Deutsche abschaffen. Die Böhmen haben a zureigne Sprach und a so schön dunft sie inen, daß sie den Leuten nimmer erlauben, deutsch zu reden. Und ganz b'sunders auf van Gattung Leut haben sie's abgeschaffen. Warum, selb hat i nit außerbracht. Curios genug ist's. Auf die Anstreicher und Maler haben sie a b'ündere Tüch in Prag. Denen verbiaten sie, auf der Straßen Farben zu tragen. Und

Abgeordneter Wolf erklärt, die gegenwärtige Regierung könne nicht mit Samthandschuhen behandelt werden, sondern sie müsse mit Scorpionen gezüchtigt werden. Die Confiscationen, die zur Störung der Sitzung geführt haben, seien so leichtfertig, daß sogar ein Senat des Landesgerichtes manche von ihnen nicht bestätigen konnte. Was aber das Landesgericht durchgehen läßt, nimmt das Oberlandesgericht hopp. Seitdem es eingeführt wurde, daß für nicht gerechtfertigte Confiscationen Ersatz geleistet werden muß, sorgt das Oberlandesgericht dafür, daß es nicht zu einer solchen Ersatzleistung komme. Es gebe übrigens der christlich-socialen Presse seit dem Augenblicke ebenso, wo Graf Thun seine bekannte, den Juden schmeichelnde Erklärung abgegeben hat. Seit diesem Augenblicke wird auch in der christlich-socialen Presse alles confisciert, so daß sogar die Besprechung der ungläublichen Verjudung der Universität in Wien nicht veröffentlicht werden darf.

So verfährt man in unserem Staate mit dem in dem Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte der freien Meinungsäußerung. Seit einem Jahrzehnte führt man uns bezüglich der endlichen Abschaffung des Zeitungstempels herum und jetzt erstehen der drangsalirten Presse noch Charaktere à la Bobies. Wer da noch nicht begreift, daß im Parlamente sich ein allgemeiner Sturm der Entzündung erhob, in dem nur die eblen Polen und die krafftigsten Reactionäre kühl blieben, dem fehlt eben alles, um zu erkennen, welchem Sumpfe das öffentliche Rechtsgefühl zum Erstickungstode zugetrieben wird.

**Politische Rundschau.**

**Bis zur Zweitheilung Böhmens.** Aus Prag wird gemeldet: „Man nimmt als ganz bestimmt an, daß die deutschböllischen Abgeordneten in den böhmischen Landtag nicht eintreten werden. Einzelne Abgeordnete der Deutschen Volkspartei haben bereits ihren Wählern die Abstinenz versprochen. Da auch die deutschfortschrittlichen Wählerchaften die Nichtbescheidung des Landtages wünschen, werden wohl auch die deutschfortschrittlichen Abgeordneten in die Abstinenz treten müssen. Durch ganz Deutschböhmen geht heute der Ruf: Nichtbescheidung des Landtages, bis die Hauptforderung des deutschen Volkes in Böhmen erfüllt ist: völlige Zweitheilung des Landes.“

**Man benützt den Verrath und verachtet den Verräther.** Wie man auf Seite der Tschechen über den Volksverrath der katholischen Volkspartei, dieser ausschließlich aus deutschen Abgeordneten bestehenden Handlanger der slavischen Mehrheit denkt, beweist folgende Thatfache: Ein Tscheche von Einfluß sprach sich vor kurzem über den Verrath der Deutschclericalen an ihrem Volke wie folgt aus: „Unter den Slaven wären solche Verräther nicht möglich, man würde sie einfa ch erschlagen! Daß die Deutschen solches dulden, beweist, daß sie ein niedergehendes Volk sind, welches den aufstrebenden Slaven mit ihrem starken Nationalgefühl auf die Dauer nicht widerstreben könne.“ — Höst du's, Volk von Wien? Und ihr Tiroler, Salzburger, Oberösterreicher?

mit der Sach muß es sei Richtigkeit haben, denn er hat's aus ar Zeitung außerglesen. Drunter und drüber geh'ts im Böhmischen, drunter und drüber. Die Kinder sollen böhmisch taust werden, und a neue Gattung Knödel haben sie austopft, a Zwetschen\*) ist mitten drinn statn Speck. In die Höll' kimmst, glattweg in die Höll', wenn D' nit böhmisch kannt, weil lei mehr die Sprach in Beichtstuhl gelten soll, und a Student soll derhungert sein, tief in Böhmischen drin. In tuan Wirtshaus hat er 'was anfriemen\*\*) kömmt auf deutsch und nig geben haben sie ihm. Ueberall werd 's Deutsche abgeschafft. Bei uns im Landl, hat er g'sagt, der Herr, g'nau so geh'ts mit Walschen, wie dreint im Böhmischen die Sprach, alleweil weiter breitet sie sich aus und hast mi nit g'sehen, werd oam 's Deutschreden da a verboten.“

„Kalt krabbelt mir's über 'n Buckl auffi, wenn i mi b'inn, in die Knödel a Zwetschb. Na, na, Leut, sell däf net sein, daß solche unpoamliche Sachen aufkommen,“ sagte Hartl.

„Und der Walsche,“ berichtete der Schellenkranz-Gans, „der Walsche ist glei a bei der Sach dabei, hat uns der Herr aufgellärt. Mit türkenen Pleu\*\*\*) sein f' so wie so nimmer zufrieden und so

\*) Pflaume.  
\*\*) bestellen.  
\*\*\*) Polenta, türkischer Weizen.

Der Tscheche verachtet euch für euren Verrath, derselbe, dem zu Liebe ihr den Fluch eurer Kinder und Entel auf euch ladet, der spuckt euch zum Danke in's Gesicht! Wit habt ihr's gebracht unter der geistlichen Vormundschaft! Sehr interessant ist die bestimmte Zusicherung, „daß das gesaunte tschechische Volk sofort zum griechisch-russischen Bekenntnisse übertreten würde, wenn die russische Geistlichkeit eine so verrätherische Haltung einnehmen wollte, wie die deutsche; die Tschechen hätten nicht die Lammsgebud wie die Deutschen, diese Vorniertheit, sich gleich einer Schafherde verrathen und verkaufen zu lassen.“ — Ja, ja, man benützt den Verrath und verachtet den Verräther!

**Aussprüche zum Nachdenken** für solche, die an eine Besserung unserer Lage noch glauben. Vor 50 Jahren baten die Abgeordneten der Siebenbürger Sachsen um einen Schadenersatz für die von den magyarischen Aufzählern angerichtete Zerstörung wissenschaftlicher Sammlungen und beriefen sich dabei auf ihre dem Hause Habsburg stets bewiesene Treue. Da wurde aber ihnen von dem damaligen kaiserlichen Statthalter Prinzen Schwarzenberg die Antwort: „Kommen Sie mir nicht mehr mit der dummen Treue!“ — Und der ehemalige ruthenische Abgeordnete und Donherr Naumovic sagte einmal ganz richtig: „In Oesterreich erreichen die anständig Bittenden gar nichts, die ungemüth Fordernden ein Weniges, die unverschäm Drohenden alles.“ Nun, die anderen Völker haben sich bisher an das Drohen gehalten und alles erreicht. Und die Deutschen? Wann werden sie lernen, das Bitten aufzugeben und das Drohen und Fordern einzuführen? Mit einem Worte, wann werden sie sich das „staatserkaltende“ Leisetreten, Ragbuckeln und Schönthun abgewöhnen und rüchhaltslos werden? Es ist hoch an der Zeit.

**Aus Stadt und Land.**

**Sittler Gemeinderath.** Freitag, nachmittag, fand unter dem Vorsitze des Herrn Vicebürgermeisters Julius Rakusch eine ordentliche öffentliche Gemeindefeizung statt, welcher folgende Gemeinderäthe beiwohnten: Boblitz, Hofmann, Dr. v. Jabornegg, Dr. Jesento, Koroschek, Dr. Kowatschitsch, König, Kurz, Lindauer, Mörtl, Pallos, Pinon, Rajsch, Schurbi, Dr. Stepijchnegg, Teppel, Traun, Trummer, Walland und Wilcher.

Der Vorsitzende machte vor Allem die Mittheilung, daß Herr Bürgermeister Siger durch Krankheit an der Leitung der Sitzung verhindert sei, daß sich jedoch sein Wesenden bereits gebessert habe. Nach Genehmigung des Protokolles über die letzte Sitzung theilte Voritzende folgende Einläufe mit:

In einem Amtsvortrage wird berichtet, daß Josef Lenko zwei Fuhrn Pflastersteine zur Probe geliefert habe, welche sich als sehr schönes und brauchbares Pflasterungsmateriale erweisen. Behufs Einleitung eventueller Lieferungsverhandlungen wird der Gegenstand der Baufection zugewiesen.

In einem Amtsberichte wird gemeldet, daß die Aufstellung der Marktstände im Sinne des Ge-

breiten sie sich auf der deutschen Seite grad so aus, wie die Böhmen in Böhmerland und hast mi nit g'sehen, ist die Stadt draußen walsch.“

„Satra,“ fluchte nun Hartl dazwischen hinein. „Satra, sell däf nit sein! Sell dären wir nit zugeben. Leuten, de in an guten Knödel a Zwetschb eini thuan, de die beste Gab Gottes a so verschandlen, denen ist alles zuzutrauen.“

„D mei, o mei,“ jammerte hinten in der Ecke die alte Einlegerin. „D mei, o mei, 's Landl soll wieder walsch werden, wie anno Neun. Daß Gott derbarm, die heiligen Abläß walsch, die Predig walsch und der liebe Vaterunser a. I sag's alleweil, der Antechrist kummt, der Antechrist!“

„Gott verzeih Dir die Sünd,“ warf der Sixt erschrocken ein. Der Walsche soll lei kommen und soll a mal ritglgen bei inerer guaten deutschen Sprach! Mit kluan Finger soll er inere Knödel antupfen.“

„Oder 's G'selchte soll er abschaffen, der Walsche,“ grollte nun Hartl.

„Knödel, Krapsen, Nocken und schwarzer Pleu\*), sein inere vier Element. Dös ist inere Gemüth, da dulden mir kein' Eingriff. Dös kost mi an Lacher, wenn ma mir sagt, der Walsche will bei ins herinnen a so auftreten, wie der Böhmische im Böhmerwald,“ höhnte Sixt.

\*) Buchweizen.

meinderathsbeschlusses vom 21. Jänner 1898 mit 1. Mai d. J. durchgeführt worden ist.

Die Gemeinde Umgebung Silli bemerkt in einer Zuschrift, daß in Erfahrung gebracht worden sei, daß die Gasanstalt die Absicht habe, die Gasleitung entlang der Reichsstraße bis zur Landwehrkaserne und zu den Fabriken zu legen, und möhte gerne in Gabe die Gasbeleuchtung einführen, bezw. zu einer solchen etwas beizutragen.

Das Gaswerk schlägt vor, die Rohrleitung für die Straßenbeleuchtung gemeinsam durchzuführen und der Gemeinde Umgebung Silli die Aufstellung einer Laterne auf der Stadtseite mit 13 fl. auf der gegenüberliegenden Seite mit 24 fl., und dem Cubikmeter Gas mit 10 kr. zu berechnen.

Dr. Foregger lenkt die Aufmerksamkeit auf den Wasserleitungsverbauer Defar Smetzer in Mannheim hin.

Die Wiener Firma Gerson, Böhm & Rosenthal offeriert Glühlichter zur Beleuchtung des Stadtparkes. Wird der Finanzsection zugewiesen.

Für die Rechtssection berichtet deren Obmann Herr Dr. Schurbi über eine Zuschrift des Kreisgerichtspräsidiums mit einem Vertragsantwort betreffend den Anlauf des Kreisgerichtsgebäudes. Dieser Gegenstand wurde verantracht behandelt. G.-R. Dr. Kovatschitsch berichtet über ein Einschreiten des Franz Hausbaum betreffend seinen Pachtvertrag mit der Gemeinde bezüglich des Grundes und Bodens der Damenbadhütte. Es wurde in den Vertrag die Bestimmung aufgenommen, daß Hausbaum innerhalb der Pachtzeit das Object nur mit Zustimmung des Gemeinderathes weiter verpachten könne. Herr Hausbaum wünscht, daß tiefe sein Eigentumsrecht beschränkende Clausel aus dem Verträge ausgemerzt werden. Diefem Ansuchen wird über Antrag der Section nach eingehender Debatte, an welcher sich die Gemeinderäthe Dr. Trummer, Dr. Schurbi, Dr. von Fabornegg, Dr. Stepijchnegg, Walland, König und Boblitz beteiligten, keine Folge gegeben. Der Vorschlag zur Verleihung des russisch-pittschischen Stipendiums (Ref. G.-R. Dr. Schurbi) wird vertagt. Ebenso die Bezeugung der Schlachthausverwalterielle, weil heute der Tag der Eröffnung des Schlachthauses noch nicht vorausgesehen werden kann.

Für die Bausection berichtet deren Obmann G.-R. Pimon über die Zuschrift des Bezirksauschusses in Angelegenheit der Planierung der Tücherer Bezirksstraße. Die Stadtgemeinde hat sich bekanntlich der Petition der Gemeinde Umgebung Silli in dieser Angelegenheit angeschlossen. Der Bezirksauschuß ist nun an das Landesbauamt mit der Bitte um Verfassung eines Projectes herangetreten. Diefes Amt hat einen Ingenieur abgeandt, welcher jedoch fand, daß die Gefällsverhältnisse keine derartigen sind, daß sie als Hindernis des Verkehrs angesehen werden könnte. Daher hat der Bezirksauschuß sein Ansuchen zurückgezogen, wodurch die ganze Angelegenheit gegenstandslos geworden ist.

Geometer Thomka berichtet über den bisherigen Stand der Stadtplanarbeiten. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.

Für die Finanzsection berichtet G.-R. Traun

Da machte der Schellenkranz-Gans ein ganz bedenkliches Gesicht.

„Geh amal außi in an Sunntig auf Saltaus,“ sagte er. „Zelm sein die Brunnenfischgraber. Mach sie auf, Deine Ohrwaschlen und los!, ob D' a deutsches Wort vernimm!“

Da wurde es auf einmal still wie in einer Kirche. Man hörte das Krachen der Fichtenäste unter dem Kessel und das Brodeln des „Trankels“ in demselben, das Ticken der Uhr aus der Stube und das Rauschen des Brunnens.

„Hunderttausend Teufel!“ begann der Partl wieder zu fluchen.

„Jesus, Maria und Joseph,“ jammerte die alte Einlegerin, „und alle vierzehn Nothhelfer steh's 'n Partl bei! Na weiter a so schiach fluchen!“

„Schau, Sixt, in Sunntig gehen mir außi auf Saltaus, mitanand, wenn D' a Schneid hast.“

„D mei, o mei,“ jammerte die Einlegerin, „was wollts denn auf Saltaus in Gottes Namen.“

Da pflanzte sich der Partl mitten auf dem Herbe hoch auf. Das Feuer warf seinen rothen Schein über die mächtige Figur und das marktig Gesicht, in welchem die Augen nur so funkelteten. „Was wir wolln auf Saltaus?“ sagte er. „Mit Walschen thuan mir raffen und 'n Deutschent wieder einsezen. Sell wolln mir! Und Des Mander, wenn Des a Schneid hast,“ sagte er zu

über ein Gesuch des Musikvereines um ausgiebigere Unterstützung und Förderung der Musikvereinsbetriebe. Die Section beantragt mit Rücksicht darauf, daß der Verein von der Gemeinde eine Subvention von 600 fl. jährlich erhält und die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde keine günstigen sind, eine Nachtragsubvention für 1898 nicht zu bewilligen mit dem Beisügen, daß die Gemeindevertretung dem Ansuchen im Präliminare für 1899 möglichst entsprechen werde. G.-M. Dr. Jesenko beantragt, dem Vereine schonheuer eine Unterstützung zu gewähren. Daß der Musikverein heuer mit der Subvention nicht ausgekommen sei, liege darin, daß er damit Schulden und Vorschüsse aus früherer Zeit decken mußte. Durch das Versprechen, für den Verein eine erhöhte Subvention zu bewirken, sei es möglich gewesen, eine gänzliche Ueberwälzung der Musikvereinscapelle auf die Stadtgemeinde zu verhindern. Eine Inangriffnahme des Stammvermögens sei aus kaufmännischen Gründen unstatthaft. Er beantragt, eine Nachtragsubvention von 300 fl. zu bewilligen. An der Debatte über diesen Gegenstand beteiligten sich die G.-M. Dr. Schurbi, Ballos, Pivon, und Traun, welcher persönlich für den Antrag Dr. Jesenko eintritt. Dieser Antrag wird schließlich allgemein angenommen.

Die Zuschrift der Redaction des Werkes „Viribus unitis“ ist gegenstandslos geworden.

Ueber die Einladung des „Oesterreichischen Bollervereines“, in dem die Herren Gregorek und Consorten für die erste Hilfe bei Elementarereignissen sorgen zu wollen vorgeben, wird einstimmig zur Tagesordnung übergegangen.

Bezugs Verpachtung der noch nicht vermieteten Objecte der Blauschischen Realität, auf welche Herr Rafusch verzichtet hat, wird das Stadtmittel angewiesen, die Kosten der Adaptation, ohne welche die Baulichkeiten unbenutzbar sind, vorerst festzustellen.

Die aus dem Straurtheile gegen Michael Krummer anhängige Schadenersatzangelegenheit ist ausgeglichen.

Dem Wachführer Zintner wird für Ausfallsarbeiten bei der Militärbequartierung eine Remuneration bewilligt.

Berichte der Gewerbelection: Ansuchen des Milan Hodevar um Brauntweinschankconcession. Hierzu bringt vor Allem G.-M. Dr. Krummer einen Protest ein, dagegen, daß Dr. Stepišnegg in der Sectionsitzung die schon drei Viertelstunden dauernde plötzlich erscheint und irgend einen Antrag stellt. Es sei ein Formfehler, daß er überhaupt zur Antragstellung zugelassen worden sei. Er beantragt daher, den obigen Gegenstand von der Tagesordnung abzustellen. G.-M. Dr. Wörle meint, daß Dr. Stepišnegg eben die Sache schnell erfasst habe und daß kein Formfehler vorliege, und der Antrag Krummer wird einstimmig abgelehnt. Es wird jedoch das Ansuchen des Milan Hodevar abgelehnt, weil er schon eine Concession besitzt und eine Mehrheit von Concessionen in einer Hand nicht zulässig ist und weil der Localbedarf mangelt. Hodevar hat übrigens eine recht sonderbare Zuschrift an die Finanzlandesdirection gerichtet, worin er die deutschen Besitzer von Brauntweinschankconcessionen

wie Walland, Stiger, Jangger, Wogg und Seiler beschuldigt, daß sie die Verleihung einer Concession an Hodevar mit Hilfe ihrer Beziehungen zum Gemeinderathe hintertreiben. Den Genannten wird Gelegenheit geboten werden, gegen den Menschen klagar anzutreten.

Herr Franz Dirnberger wiederholt sein schon am 12. October abgewiesenes Gesuch um Bewilligung der Uebertragung seiner beschränkten Gastgewerbe-Concession aus der Herrengasse in das Kaplische Haus in der Grazerstraße. Die Section beantragt die Ablehnung des Gesuches, da sich die Verhältnisse seit der Ablehnung am 12. October nicht geändert haben. Für den Sectionsantrag sprachen die G.-M. Dr. Schurbi, Dr. Stepišnegg und Traun, für die Uebertragung die G.-M. Dr. von Zabornegg, Lindauer, Dr. Jesenko, Kurz, Dr. Kovaschitsch. Der Sectionsantrag, gegen den hauptsächlich geltend gemacht wurde, daß der Beschluß am 12. October durch Dirimirung gefaßt worden sei, wird abgelehnt und die von Dr. Zabornegg beantragte Uebertragung bewilligt.

Zur Schlachthausordnung wurde in der vertraulichen Sitzung ein Comité gewählt bestehend aus den Herren Bürgermeister Stiger und in dessen Verbindung Vicebürgermeister Rafusch, Dr. Schurbi, Dr. Stepišnegg, Pivon, Traun, Stoerck.

Der Bürgermeister hat den Stadtkonomen Dergang nach Bettan zur Besichtigung des dortigen Schlachthauses abgeleitet, wo Herr Dergang von Herrn Bürgermeister Drnig in der liebenswürdigsten Weise herumgeleitet wurde. Derselbe wurde hiefür der verbindlichste Dank ausgesprochen. Ueber Antrag des Theaterintendanten Dr. Stepišnegg wird die Beschlußfassung über das Ansuchen des Theaterdirectors Kirich, nach Abwicklung der 50 vertragmäßigen Vorstellungen noch weiter spielen zu dürfen, vertagt, bis entschieden ist, ob Kirich in Warasdin spielen wird.

Der Dr. Hanns Detscho und 3 Spießgesellen beschwerten sich darüber, daß, wie sie sagen, Josef Rüdter und Franz Spiger, (2 Verkäufer in der Wochnaag'schen Lederfabrik in Schönstein) in den Gemeindeverband der Stadt Cilli aufgenommen worden sind. Die Beiden sind nun, wie der Berichterstatter Herr Dr. Schurbi ausführt, noch gar nicht in den Gemeindeverband aufgenommen worden, sondern es ist ihnen erst die bezügliche Zulassung erteilt worden. Es wird der Recurs den oben erwähnten Herren mit dem Bedeuten zurückgestattet, daß sie kein Recht zur Beschwerdeführung besitzen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche

**Ernennungen im Rechtsdienste.** Der Justizminister hat den Gerichtsrath Karl Mully in Rudolfswerth nach Laibach versetzt und ernannt: den Bezirksrichter Julius Bucar in Tschernembl zum Gerichtsrath in Rudolfswerth, den Gerichtsadjunkten Jakob Jarec in Littai zum Bezirksrichter in Tschernembl und den Gerichtsadjunkten Johann Erhatic in Oberburg zum Gerichtsrath in Cilli; ferner hat der Justizminister den Gerichtsadjunkten Karl Regula in Friedau zum Staatsanwaltsadjunkten in Warburg ernannt.

**Die jüngsten Beamtenernennungen** für das Kreisgericht Cilli und die Staatsanwaltschaft War-

burg haben das Warburger Bauernheftblatt „Slov. Gospodar“ in Aufregung versetzt. Die Ernennung des Herrn Erhatic für Cilli, eines entschiedenen und anerkannt fanatischen Slaenen, dessen Deutschthum schon aus der Oberburger Zeit ein reiches Material in die Hand gegeben hat, wird als selbstverständlich quittiert, dagegen jene des Herrn Staatsanwalt-Substituten Regula mit Jurgirm behandelt. Das Bauernheftblatt sagt nämlich: „Also Herr Regula kommt nach Warburg. Ihr Herren Neher's abgeordnete, habt ihr vom Ministerium etwa gar verlangt, daß das Warburger Kreisgericht auf ewige Zeiten in deutschen Händen bleibe? Wieder kommt ein deutscher Beamte nach Warburg!“ Wenn wir uns recht erinnern, besteht das k. k. Kreisgericht in Warburg mit dem heutigen dreihundertfünzig Tage. Und noch immer nicht slavisiert! Beilien Sie sich doch ein wenig, Graf Thun!

**Von der neuen Post.** Wir erhalten nachfolgende Zuschrift: „Nummer 98 der „Deutschen Wacht“ vom 8. December 1898 bringt unter dem Schlagworte „Von der neuen Post“ nachstehenden Aufsatz: „Da wir nun ein so comfortables Postamt besitzen, welches bei genügender Beamtenschaft auch allen Anforderungen entsprechen könnte, möchten wir an die Leitung des Amtes eine Bitte stellen, die gewiß einem allgemeinen Bedürfnisse entspringt. Es ist ein Uebelstand, daß in der Zeit von 9 1/2 Uhr vormittags bis 4 1/2 Uhr nachmittags keine Aushebung der Stadtbrieffästen vorgenommen wird, zumal in den ersten Nachmittagsstunden zwei Postzüge Cilli passieren. Es wäre daher im Interesse eines raschen Briefverkehrs sehr zu wünschen, daß die Stadtbrieffästen um die Mittagszeit ausgehoben würden.“ — Das gefertigte Gremium ersucht eine geehrte Redaction, diese Frage in Ihrem Blatte richtig zu stellen. Ueber eine analoge Beschwerde der Kaufmannschaft, hat das Gremium in ihrer Vorstehungs-Sitzung vom 26. September 1898 den Beschluß gefaßt, an die hiesige Postverwaltung eine Eingabe zu richten, dahingehend, die Briefe aus den Sammelkästen auch in der Mittagszeit ausgeben zu lassen, damit es ermöglicht wird, daß die Correspondenzen auch mit den Sitzungen abgefertigt werden können. — Thatsächlich wurden auch schon mit 1. October 1898 die Briefschästen um 12 1/2 Uhr aus den Sammelkästen geholt. Es ist allerdings richtig, daß dieses auf den Sammelkästen noch nicht ersichtlich ist, doch ist dieser Umstand darauf zurückzuführen, daß überhaupt ganz neue Sammelkästen aufgestellt werden sollen, auf die auch die Mittagsaushebung ersichtlich gemacht sein wird. Das gefertigte Gremium kann nicht umhin, zu betonen, daß die Leitung der hiesigen Postanstalt den gerechtfertigten Wünschen der Kaufmannschaft bisher in der entgegenkommendsten Weise entsprochen hat. — Cilli, am 16. December 1898. Gremium der Kaufmannschaft Cilli. Der Vorstand: Traun.

**Baron Hein**, der Landespräsident von Crain, ist in slovenische Unnade gefallen. Beide slovenischen Parteien fallen über ihn her. Baron Hein soll angeblich der Liebling der tschechischen Excellenz,

Der Wirth grüßte die Ankömmlinge, nicht ohne seiner Verwunderung über den seltenen Besuch Ausdruck zu geben. „Bei Dir hoach's i zern beim walschen Wirth“, meinte anzüglich Paul. Die beiden Holzknechte, schweigsam, wie schon diese Leute sind, zogen ihre Zoppen aus und hängten sie an die Hirschgeweihe an die Wand und der Schellenkranz-Hans holte sich aus der Küche einen Stuhl mit besonders dicken Füßen. Der lachende Much meinte: „Ha, ha, ha! Bin neugierig, wie viel Löcher i heut in mein' Schädel bekumm.“

Während die Kellnerin die Leute mit Wein versorgte, schritt der Sirt bedächtig durch Vorhaus und Stube und zählte die Leute ab. „Dreißig sein“, murmelte er, „und inhere sein sechs, trifft auf oan fünf. Grad 'r recht.“

Der Wirth roch Lunte, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Sill schnunzelte er vor sich hin und stieg in den Keller hinunter.

Er gedachte sich in die Geschichte nicht einzumengen. Erstens wollte er es mit den Thal-leuten nicht verderben und zweitens war es höchste Zeit, daß die „Wälschen“ einmal eine Verwahrung bekämen. Sie wurden immer lecker in dem einsamen Wirthshause, und die Stableute fingen schon an, sich ferne zu halten.

Sirt und Partl hatten es sich mit ihrer Begleitung recht bequem gemacht an einem Tisch in der Ecke, als zwei Touristen hereinkamen, sich eine Weile umsahen im Raum, und dann mit einem

den Abrigen gemendet, „lumms mit. In Sunntig nachn Segen geh's an!“

„Freit geh'n s' mit. Alle geh'n s' mit,“  
schrte nun Sirt. „A Zweisich in an Knödel!  
Pui Teufel! So a Sach lassen mir nit aufkommen.“

Der Schildhof Saltaus, ein ehemaliges Herrschaftshaus, ist eine beliebte Einfuhrwirtschaft, auf dem halben Wege zwischen Meran und St. Leonhard gelegen. An Sonntagen ist die Herrenstube meist dicht gefüllt mit Ausflüglern aus der Stadt, während das breite Vorhaus und die braun getäfelte Bauernstube dicht besetzt sind von Arbeitern der Raffineriestraße oder auch des Brunnenschachtes, welches die Stadt unweit des Hauses anlegen läßt. Diese Arbeiter sind durchwegs Wälschler und man hört in dieser Gesellschaft thatsächlich kein deutsches Wort. Das weibliche Element ist sehr schwach vertreten. Einige sonnenerbrannte Mädchen aus Südtirol und vielleicht auch ein oder das andere Dirndl aus dem Thale, nicht vom besten Rufe.

In einer Ecke hockt ein Harmonikspieler, der ohne Pause immer fortspielt. Nach dem Takte dieser Weisen, sie oft auch mit Gesang begleiten, tanzen die Burschen, entweder mit einander oder auch mit einem der Mädchen, wenn einer die nötige Schneid und Stärke vor den andern hat, um diesen Vorzug behaupten zu können.

Sirt und Zank mögen vorkommen, sind aber zumeist schnell geschlichtet, denn der Wirth gehört zu jener Classe der Thalbewohner, die nicht viel Umstände macht, wenn es gilt, eine Tanzstube zu säubern.

„Kellnerin!“ ruft er vorkommendenfalls, „mach die Thür auf, i, der Hans und der Sepp, möchten außischmeißen!“

Als sich am Sonntag wieder das Vorhaus und die Bauernstube mit Arbeitern füllte, die Kellnerinnen mit den Weinsflaschen hin- und herliefen und der Ziehorgelspieler mit seinen Weisen begann, da schaute der Wirth ganz verwundert auf eine Gruppe einheimischer Leute, welche von der kleinen Kirche her gerade auf das Wirthshaus zutram. Da waren der Sirt und der Partl, dann der Schellenkranz-Hans, der lange Sepp, der Großknecht des Kugler-Bauern, dann der „lachende Much“, ebenfalls aus dem genannten Hofe Knecht. Der hatte seinen Namen, weil er immer lachte. Als ihm eini der Bader einen Zahn riß, da lachte der Much nach dieser Operation hell auf. Der hiedurch beleidigte Bader fragte, was es da zu lachen gebe; da antwortete der Much: „Ha, ha, ha, da soll oaner nit lachen! Ha, ha, ha, statin franken Zahn links, hast mir an g'junden rechts derochnen!“ Dieser Gesellschaft aus dem Hofe hatten sich noch zwei Holzknechte angeschlossen, welche meinten: „Die ganze Wochen im Wald sein, da möcht der Mensch doch a sein Kurzweil haben an an Sunntig!“

des Herrn Kaiser sein, und durch diesen den Bestrebungen der Slovonen entgegenarbeiten. So schreibt „Narod“ und bestätigt „Slovenec“.

**Protestantischer Familienabend.** Daß die Familienabende der hiesigen evangelischen Gemeinde sich wachsender Bedeutung und Beliebtheit auch bei der katholischen deutschen Bevölkerung unserer Stadt erfreuen, hat sich am Mittwoch deutlich gezeigt. Der Saal im Hotel Ter sch et war dicht besetzt, und mit Recht konnte Herr R i c h t a r w y namens der evangelischen Gemeinde mit großer Freude eine sehr zahlreiche Versammlung begrüßen, in welcher sich auch Gäste aus Graz, Innsbruck, Radfersburg, Willach und Laibach befanden. Pfarrer Beck aus Graz, erörterte in großen Zügen die historischen und ethischen Motive, welche den Ruf: „Los von Rom!“ gezeitigt haben. Pastor Licenziat Bräunlich hielt sodann eine ausgezeichnete, ebenso gedankentiefte wie formvollendete Rede über die confessionelle Tagesfrage, eine Rede, die bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall fand. Er führte aus, daß unser Volk schon seit alter Zeit von dem Fluche der Uneinigkeit verfolgt werde. Zuerst trat dies in der traurigen Versplitterung der einzelnen Volksstämme zutage, und als unter Karl dem Großen endlich die deutsche Einheit gegründet worden war, da stand auch schon die Wacht auf dem Kampfsplatz, die dazu bestimmt war, unserem Volke den besten Theil seiner Kraft, die Einheit, zu rauben. Seitdem Gregor IV. sich auf dem Ligenfelde bei Kolmar an die Seite der Auftrüher gegen das Kaiserthum gestellt hat, hat das Papstthum nie aufgehört, die Deutschen auseinanderzuzuwängen. Zuerst hieß es „Die Wels, die Waibling“, dann „Die Katholicismus, die Protestantismus.“ Ein fremder Geist aus fremden Lande hat das, was Gott durch gleiche Muttersprache und gleiches Blut geint hatte, auseinandergerängt. Und doch war die Sehnsucht nach Einigkeit in deutschen Landen wie in den Alpen immer die gleiche, aber immer, wenn sich die Deutschen die Hände reichen wollten, da klang aus Italien die Stimme eines Fremden: „Hinweg mit Euch, germanische Wölfe, von einem, der mir gehört — Roma locutacausa finita. Auch heute ruht dieser schwere Fluch auf unserer Nation, der in unser deutsches Familienheim so unselig einwirkt. Im deutschen Reiche, wo früher Protestanten und Katholiken so freundlich nebeneinander lebten, da tönt jetzt stärker denn je das Kriegsgeschrei. Es ist das größte Unglück des neuen Reiches, daß die Deutschen nicht eines Glaubens sind. Der alte Feind hat sich hineingemischt und die beginnende Einheit wieder vernichtet, und je mehr der eine Theil des Volkes in der Einheit der Deutschen aufgeht, desto mehr wird dem anderen Theile eingeredet, daß sein natürlicher Mittelpunkt jenseits der Alpen liege. Die Zeiten sind vorüber, wo katholische Gesangsvereine, katholische Theologiestudenten, zum Reformationsfeste die Lieder sangen. Das größte Hemmnis unserer nationalen Entwicklung ist das katholische Centrum, welches sich mit Polen und Elsaßern gegen das eigene Stammesvolk verbündet. Wenn in Westpreußen der Protestant katholisch wird, so sagt man, er sei p o l n i s c h geworden.

„Mit Verlaubnis“ an demselben Tische Paß nahmen. Nachdem sie sich Wein bestellt hatten, setzten sie ein jedenfalls schon früher geführtes Gespräch fort. „Nein“, sagte der eine, „was man in sich hineinbringen kann, wenn es sich um eine Lieblings-speise handelt, da ist ungläublich. In Wilsen, wo ich im vergangenen Sommer arbeitete, da habe ich auf einen Siz dreißig Zwetschkentödel gegessen.“

Der Hartl horchte hoch auf und der Sirt verzogte den Holznechten einen Fußtritt, um sie aufmerksam zu machen.

„Zwetschkentödel“, sagte der zweite Tourist, „darüber steht nie auf. Wenn sie so frisch herausgebacken sind“ — weiter kam er nicht mit seiner Rede. Mit seinen langen Armen griff der Hartl hinüber über den Tisch und packte den erschrockenen Menschen mit festem Griff, trug ihn freischwebend bis zur Thüre und warf ihn auf die Gasse. Hinter ihm folgte der Sirt mit dem zweiten.

Das war das Signal. Ohne ein Wort zu äußern, packten die zwei Holznechte jeder einen Wälschen und trugen sie vor die Thüre. Dann begann auch der Großnecht seine Arbeit, der Schellenkranz-Hans sprang mitten in die Tanzstube hinein und hell auf lachend, raufte sich der Nach mit einem riesigen Steinarbeiter herum; ein Glück, daß ein einer der Holznechte zu Hilfe kam.

Die Wälschen waren erst starr vor Staunen und dachten fast nicht an eine Gegenwehr. Der erste Versuch eines solchen mißlang auch gründlich,

den. Die Deutschösterreicher sind in confessioneller Richtung geeint — die paar hunderttausend Protestanten kommen nicht in Betracht — und fühlen sich nicht glücklich. Das kommt davon, weil sie im Herzen zum größten Theile gar keine Katholiken sind und gerade so wie die im Norden nichts wissen wollen von fremdem Priesterdrucke. „Sie wollen wie wir ein männlich-selbständiges Geistesleben, und die eigenen Wege gehen in der Welt des Geistes.“ Es ist der ganze Stolz der deutschen protestantischen Kirche, daß sie nationale und sittliche Selbständigkeit gewährleistet. Der Laie und der Superintendent haben das gleiche Recht, jede Partei hat ihr Heimatsrecht in dieser Kirche. Diese wächst hervor aus dem gleichen, selbständigen Glaubensgrunde, aus dem Luther und Bismarck hervorgewachsen sind. Jeder hat darin das Recht, den Glauben zu prüfen, und die Kirche fordert von ihm, daß er nichts anderes bekenne, als was er als ehrlicher Mensch bekennen kann. Die Aufgabe des protestantischen Kirchenthums ist die Erziehung selbständiger Persönlichkeiten und nicht stummer Nachbeter. „Wir halten es mit Christus, der selbst gegen das Pfaffenhum protestierte, die Pharisäer aus dem Tempel hinausgetrieben hat und sich für seine Ueberzeugung ans Kreuz schlagen ließ.“ So auch bilden sich im Protestantismus selbständige Charaktere für den Lebenskampf. Ein französischer Katholik hat vor kurzem aus den furchtbaren Rückgang aller katholischen Staaten hingewiesen, wie vor kaum 200 Jahren die Welt Herrschaft den katholischen Staaten gehörte, während heute die evangelischen Staaten: Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika um die Herrschaft am Weltmarke streiten. Und später werde das nichtkatholische Ausland in den Reigen eintreten. Die römischen Nationen haben eine höhere Lebenskraft. „Wir deutsche Protestanten wollen, daß unsere Kinder das im Befreiungskampfe Erungene festhalten von ihrer Geburt an, und wir sind überzeugt, daß unseres Volkes Zukunft verloren ist, wenn es nicht eines Glaubens wird von der Dipse bis zur Adria.“ Die deutsche Zukunft gehört der evangelischen Kirche. Deutschland kann nur bestehen, wenn es ganz evangelisch ist: Ein Volk, Ein Reich, Ein Gott! Wenn jetzt durch die Dünark der Ruf geht: Los von Rom — und das ist keine bloße Redensart — dann wachen Hoffnungen in uns auf, wie nicht einmal im Jahre 1870. „Es muß so kommen, sonst gehen wir zu Grunde. Wir möchten es erleben und darum rufen wir aus dem deutschen Norden den Brüdern im Süden zu: An Euch ist nun die Reihe, zu handeln, auf daß sich erfülle, was Ulrich von Hutten gesagt hat: „Laßt Euch rühmen, daß Ihr Deutsche seid!“ Der jubelnde Beifall, welcher schier unaufhörlich der schönen Rede folgte, bedeutete die allgemeine Anteilnahme an den Grundideen derselben und Pfarrer Jaquemar sprach allen Anwesenden aus dem Herzen, als er den geistvollen und begeisterten Redner den Dank aussprach. Pfarrer Jaquemar erklärte, die katholischen Freunde würden es nie hören, daß die Protestanten ihnen sagen: Kommt zu uns, werdet evangelisch. Er wies in warmen, zu Herzen gehenden Worten auf den fami-

liären Charakter des Abends hin und pries die Mannhaftigkeit der Sillier Deutschen, worauf er dem lieben Familienonkel, Pfarrer Bräunlich ein „Heil!“ zurief. Schriftleiter A m b r o s i j e c h sagte namens der Gäste den besten Dank für den so anregungsreichen Abend und wies auf die volle Uebereinstimmung hin, die zwischen der Rede des Herrn Pfarrers Bräunlich und dem deutschen Bürgerthume Sillis in nationaler Beziehung bestehe. Was die religiöse Beziehung anbelange, so herrsche zwar in der freihetlichen Gesinnung ebenfalls jene Uebereinstimmung, die religiösen Empfindungen aber seien durch das deutschfeindliche Treiben der katholischen Geistlichkeit erdrückt und die religiösen Bedürfnisse durch diese Geistlichkeit zum Schweigen gebracht. Bei uns in Silli sei es leider so gekommen, daß der Mann, der von der Kanzel Worte des Friedens, der Liebe aussonen soll, seinen deutschen Zuhörern Haß und Haber entgegenschleudert. Die deutschen Katholiken bringen ihren protestantischen Mitbürgern die wärmsten Sympathien und die größte Achtung entgegen. Mögen sie auch fernerhin immer enger zusammenwirken — sie werden sich im nationalen Hochgedanken ganz finden. Er brachte Herrn Pastor Bräunlich begeistertem Geiruf. Es sprachen noch Pfarrer Beck (Graz) und stud. Theol. R i e d l (Graz). Ersterer legte Verwahrung gegen den Standpunkt des Wiener evangelischen Pfarrers Johanny ein, welcher gegen die Los von Rom-Bestrebungen Stellung genommen hatte. Mehrere Mitglieder des Gesangsvereines „Liederkrantz“ füllten die Pausen durch prächtige Lieder aus. wofür Buchhändler Georg A d l e r herzlich dankte. Von auswärts waren zahlreiche Zuschriften eingelangt, darunter von dem H.-R.-Abg. V a r e u t e r, von Landtags-Abgeordneten Stalner und Dr. Kautschitsch, die stürmischen Jubel weckten. Der Abend verlief nach so würdevollem Verlaufe in jener prächtigen Stimmung, die jedem vorurtheilsfreien Theilnehmer mit der frohen Hoffnung erfüllen konnte, daß die Ideen und Anregungen, welche in den Reden zum Ausdruck gebracht wurden, auf einen fruchtbaren Boden gefallen sind.

**Casino-Ferein.** Wir werden ersucht, auf die Montag, den 19. December, 8 Uhr abends, im Casino stattfindende Generalversammlung besonders aufmerksam zu machen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Direction, die Neuwahl derselben und allfällige Anträge. Auch soll die Zeitungs-Licitation stattfinden. Wegen Wichtigkeit der zu besprechenden Angelegenheiten ist ein möglichst vollständiges Erscheinen geboten.

**Der Männergesangsverein „Liederkrantz“** veranstaltet seine diesjährige Christbaumfeier im Hotel Mohr und zwar am 26. December (Siesanitag) um 8 Uhr abends. Für eine animierte Unterhaltung wird, wie in den Vorjahren, bestens gesorgt werden.

**Wärmhude.** Für diese Anstalt sind an gütigen Gaben eingegangen: Graf Stubil fl. 5, „Kinderfreundin“ (durch Herrn Fritz Rasch) fl. 4, Frau Anna Wogg 10 Kgr. Reis, 10 Kgr. Hirsebrein, 5 Kgr. Pflaumen, 10 Kgr. Kollgerste, 5 Kgr. Bohnen, Ungenannt fl. 5. Den hochherzigen Spendern sei hiermit bester Dank gesagt.

**Stadtautonomie und Gendarmerie.** Das Kreisgericht hat das erstrichterliche Urtheil, womit Amtsvorstand F ü r s t b a u e r von der Einmennung in eine Amtsbanlung (Verhaftung des Wilhelm Dechs durch den Wachtmeister Bogowitsch) freigesprochen wurde, b e s t ä t i g t.

**Sillier Sokolverein.** Heute Samstag fand beim Kreisgerichte unter dem Vorsitze des L.-G.-M. Z h u b e r von D k r o g die Berufungsverhandlung über das Urtheil des Bezirksgerichtes statt, womit Schriftleiter A m b r o s i j e c h von der Anschulldigung, durch den Ausbruch „rothhemdige Schandhuben“ den Sillier Sokolverein beleidigt zu haben, freigesprochen worden war. Das Kreisgericht behält das erstrichterliche Urtheil.

**Der Markburger „Slovenski gospodar“** hat das Mittel erfunden, Oesterreich zu retten. Es heißt da: „Oesterreich kann sich aus der furchtbaren Lage nur retten durch Föderalismus aus nationaler Grundlage, Einschränkung der Freiheit der Juden, durch energisches Vorgehen gegen die Hochverräther und die widerspenstige Beamtenenschaft und schließlich durch entschiedene Rückkehr zum Katholicismus. Das alles läßt sich aber nur dann erreichen und machen, wenn Oesterreich alle Bindemittel, die es mit Deutschland verbinden, zerreißt. Vor allem also: „Fort von Deutschland!“ Benedek hatte, meint das Blatt, Königgrätz deshalb verloren, weil, als ihm zuvor für die Armees der päpstliche Segen angeboten worden war, er gesagt haben soll: „Sorgt nur dafür,

(Fortsetzung auf Seite 7.)

## Abg. Dr. Pommer über die Dienergehaltsfrage.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. d. Mts. hielt Abg. Dr. Pommer folgende Rede:

Der Umstand, daß wir in die Verhandlung über dieses Gesetz eingetreten sind, darf von der Regierung absolut nicht dahin gedeutet werden, ob alles vergessen und vergeben und Friede eingetreten wäre. Ich habe schon bei der ersten Lesung des Gesetzes erklärt, daß wir diesen Gesetzentwurf als eine Art Nothstandsvorlage betrachten und daß wir uns deshalb in die Verhandlung dieses Gesetzes einlassen. Es möge sich die hohe Regierung und namentlich der Herr Ministerpräsident Graf Thun nicht täuschen: die Worte, die der damalige Obmann unseres Verbandes, die der Herr Collega Steinwender, in der dritten Sitzung der vorigen Session vom 24. März 1898 gesprochen hat, haben noch heute ihre volle Geltung und werden dieselbe so lange haben, bis wir zu unserem Rechte gekommen sind. Er stellte damals infolge der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten an denselben die Anfrage: „Will der Herr Ministerpräsident an die Stelle der Sprachverordnungen eine solche gesetzliche Regelung setzen, welche den Rechten des deutschen Volkes entspricht? Will er dies oder nicht?“ Und er hat daran die klare und scharfe und absolut unabweisende Erklärung unsererzeit geknüpft: Es steht nämlich vollständig fest, daß es keine Rekruten, kein Budget, keinen Ausgleich, kurz und gut gar nichts giebt, was der Staat braucht, solange nicht in dieser Beziehung vollständige Ordnung gemacht ist.

Meine Herren! Diese Worte gelten auch heute; Erklärungen, die deutsche Männer abgegeben haben, verwehen nicht wie der Hauch des Mundes im Winde, sie bleiben und Sie werden sehen und es ist Ihnen heute gesagt worden, daß wir fest und unerschütterlich auf dem Standpunkte des äußersten Widerstandes stehen gegen das Unrecht, das unserem deutschen Volke angethan worden ist. (Zustimmung links.)

Der Herr Ministerpräsident Graf Thun lasse es sich gesagt sein, daß es keinen Ausgleich mit Ungarn giebt, solange nicht der Ausgleich mit dem deutschen Volke gemacht worden ist.

Ich habe in einigen Worten zu rechtfertigen, warum ich mich auf der Contra-Seite eintragen ließ. Das geschah nicht in dem Sinne, als ob ich gegen das Zustandekommen des Dienergesetzes selbst wäre, aber ich bin gegen das Zustandekommen dieses unzulänglichen Dienergesetzes und ich will, daß es wesentlich und fast in allen seinen Theilen verbessert wird. Ich bin also nicht gegen das Gesetz im ganzen, aber wohl gegen seine Theile.

Am 6. October hatte ich schon den Antrag gestellt, es möge das Dienergesetz so rasch als möglich in die Behandlung genommen werden, es möge dem Budgetausschuß zugewiesen und demselben eine 14tägige Frist zur Beratung eingeräumt werden. Am 13. October sollte es dann zur Abstimmung über diesen Antrag kommen. Da erhob sich aber der Herr Abgeordnete Dr. Pietal vom Polenclub und fand, daß die 14tägige Frist eine viel zu lange sei und beantragte, dem Budgetausschuß nur eine acht tägige Frist einzuräumen. Obwohl ich damals genau wußte, daß weder eine acht tägige noch vielleicht selbst eine 14tägige Frist ausreichen werde, war ich sofort bereit, mich diesem Antrage anzuschließen, denn ich konnte ja selbstverständlich nicht annehmen, wie ich es auch jetzt nicht annehme, daß der Herr Abgeordnete Pietal bloß um einem oppositionellen Abgeordneten ein Bein zu stellen, diesen Antrag gestellt habe, als ob er nur dem Collegen den Rang hätte ablaufen wollen.

Ich habe damals dem Herrn Präsidenten erklärt, daß ich mich dem Antrage des Herrn Abgeordneten Dr. Pietal anschließen, doch der Herr Präsident hat das mitzutheilen leider vergessen, obwohl er es mir versprochen hatte.

Meine Herren! Was ist aus diesen acht Tagen geworden? Vom 13. October an bis zum 26. November, an welchem Tage die Vorlage des durch den Budgetausschuß fertiggestellten Gesetzes erfolgte, sind nicht 8, nicht 14 Tage, sondern ganze 42 Tage verstrichen. Und wie rechtfertigt der Budgetausschuß diese Verzögerung? Er sagt, der Ausgleichsausschuß habe alle Zeit für sich in Anspruch genommen und sei infolgedessen dem Budgetausschuß zur Beratung des Dienergesetzes keine Zeit übrig geblieben. Natürlich, der Ausgleich mit Ungarn ist etwas viel Wichtigeres als das Dienergesetz; der Ausgleich mit Ungarn drängt und brennt den Herren auf den Nägeln! Die Diener sind durch Jahrzehnte hindurch ans Hungern und ans Darben gewöhnt, die ihnen warten!

Ich werde nun zunächst zur Besprechung der Bedeckung der Mehrausgaben übergehen, welche das Dienergesetz schon in der jetzigen Vorlage durch den Budget-

ausschuß erfordert und in noch höherem Maße natürlich erfordern würde, wenn die Abänderungs- und Verbesserungsanträge, die ja eine wesentliche Erhöhung der Kosten zur Folge hätten, angenommen werden würden. Ich werde mich hier zunächst an das Referat des Budgetausschusses halten. Vor allem aber erinnere ich an die Worte, die der Herr Finanzminister Dr. Raikal bei Gelegenheit der ersten Lesung des Dienergesetzes am 6. October d. J. gesprochen hat. „In diesem hohen Hause“ — sagte er — „habe ich eine Aeußerung gehört, welche sich wieder mit dem alten Schlagworte der Lagergehalte beschäftigt.“ — „Altes Schlagwort der Lagergehalte! . . . Und was er unmittelbar daran knüpfte, befüllte doch in der That, daß er die offenkundige Absicht habe, nichts anderes als ein solches Lagergesetz zu machen. Er fuhr fort — allerdings in schlechtem Deutsch, das ihm ja zu verzeihen ist — (liest):

„Es wurde an die Regierung appelliert, sie werde wohl nicht den Muth haben, dieses Gesetz, wenn es vom hohen Hause beschlossen würde, ohneweiters zur Allerhöchsten Sanction zu empfehlen.“ Er wollte aber sagen, daß die Regierung wohl nicht den Muth haben werde, es nicht zur Sanction zu empfehlen. Das nur zur Richtigerstellung. „Ich erkläre,“ sagte er dann im weiteren, daß die Regierung diesen Muth haben muß, weil sie nicht die Mittel hat, um den Aufwand aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten.“

Er hatte also zunächst dagegen protestirt, daß er ein Lagergesetz beabsichtige, dann aber sofort zugegeben, daß doch nichts anderes herauskommen werde, als ein Lagergesetz.

Zur Bedeckung für die Mehrkosten dieses Gesetzes hat der Herr Finanzminister bekanntlich die Zuckerversteuern vorgeschlagen. Er ist schon bei dieser Stelle seiner Rede unterbrochen worden und es ist ihm in mehreren Zwischenrufen entgegengetreten worden, von denen einige auch die Gnade gefunden haben, ins stenographische Protokoll aufgenommen zu werden; es wurde gerufen, er möge die Bedeckung bei der Einkommensteuer suchen oder sie aus den Cassenbeständen entnehmen. Auf diese beiden Zwischenrufe hat er geantwortet.

Auf meinen Zwischenruf, er möge das Auskommen in der Erhöhung der Börsensteuer suchen, hat er nicht mehr geantwortet und mein zweiter Zwischenruf, daß er die jetzige, gegenwärtig geltende Erbsteuer in eine progressive Erbsteuer, progressiv nach der Höhe des Nachlassvermögens, umwandeln möge, hat nicht einmal Gnade vor den Augen der Herren Stenographen gefunden, er kam gar nicht ins stenographische Protokoll.

Ja, wenn es sich um Schiffe, um Kanonen, um neue Uniformen handeln würde, da würde gar kein Zweifel sein, wo das Geld herzunehmen sei, man würde es eben nehmen, wo man es findet. Da würde man keinen Augenblick irgend ein Bedenken haben, das Geld zu nehmen, wo es eben zu haben ist. Wir wissen ja, wie es der Herr Kriegsminister im Vorjahre gemacht hat. 30 Millionen sind ausgegeben worden und wir sind gar nicht einmal gefragt worden. Ich werde noch auf die Frage der Bedeckung zurückkommen und ich möchte nur noch scherzhalber einen Vorschlag zu machen mir erlauben. Der Herr Ministerpräsident Graf Thun hat ja bei der Ministeranklage wegen der Subventionierung der „Reichswehr“ von den großen Ersparnissen des Dispositionsfonds gesprochen, vielleicht könnten die für die Diener nutzbar gemacht werden?

Der Budgetausschuß beschäftigt sich im weiteren Verlaufe mit den Anträgen, welche eine Bedeckung des Dienergesetzes zu schaffen suchen. Es wird hier ausführlich citirt und zum Theile auch besprochen der Antrag des Abgeordneten Dr. Kapfeler auf Erhöhung der progressiven Einkommensteuer für Einkommen über 5000 fl., der Antrag des Abgeordneten Fro auf Bedeckung aus den unbehobenen Zinsen, Renten und Zahlungen, und dann wird auch mein Antrag, den ich am 13. October d. J. gestellt habe, nämlich auf Erhöhung der Börsensteuer und Einführung der progressiven Erbsteuer, erwähnt. Endlich auch der Antrag des Collegen Vorber, der bekanntlich dahin geht, die Bedeckung aus den Gebarungüberschüssen zu entnehmen. Die Gebarungüberschüsse machten in der Zeit vom Jahre 1890 bis Ende 1896 nach dem citirten Antrage des verehrten Collegen Vorber 145 1/2 Millionen aus. Vertheilen wir das auf die einzelnen sechs Jahre, so fallen auf ein Jahr über 24 Millionen, und es läßt sich wohl voraussagen, daß diese Gebarungüberschüsse im großen und ganzen constant bleiben würden, daß wir also durchschnittlich ebenso hohe Gebarungüberschüsse haben würden, wie jetzt.

Sehen Sie, meine Herren, das wäre eine reichliche Bedeckung, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Dauer! Doch der Budgetausschuß lehnt alle diese Anträge rundweg ab, und gegen den Vorber'schen Antrag versucht er sogar Gründe zu finden. Er

stellt sich hierbei allerdings etwas bequem auf den Standpunkt der Regierung, daß nämlich ständige, jahraus, jahrein wiederkehrende Einnahmen befristet werden können und behauptet dann, ohne es natürlich zu beweisen, daß die Gebarungüberschüsse nur zur Bestreitung einmaliger, vorübergehender Ausgaben herangezogen werden können, das Warum bleibt er schuldig.

Aber es ist mir schon diese Concession genug; die Concession geht nämlich wenigstens so weit, daß wir für den Augenblick die Bedeckung hätten und daß nicht an ein Lagergesetz zu denken wäre. Wenn sie die Bedeckung aus den Gebarungüberschüssen auf das eine Jahr nehmen, was Sie eingestandenmaßen thun können, so werden Sie wohl in diesem Jahre ein Gesetz fertig bringen, wodurch Sie die dauernde Bedeckung zustande bringen werden. Der Budgetausschuß suchte dann die vom Collegen Vorber genannte Ziffer einzuschränken und sagte, diese 145 Millionen sind nicht mehr in ihrer Gänze vorhanden, sie sind zum Theile aufgebraucht, zum Theile sind sie, ich glaube in der Höhe von 70 Millionen, für die Valutaregulierung mit Beschlag belegt und es bleibt dann, heißt es, nur ein verhältnismäßig bescheidener Betrag übrig. Wer subtrahieren kann, bringt heraus, daß dieser verhältnismäßig bescheidene Betrag noch immer 17 Millionen ausmacht, das wäre, wenn wir die Kosten für das neue Dienergesetz beiläufig nicht mit 2 1/2, sondern mit 4 Millionen annehmen, also eine reichliche Bedeckung für ganze vier Jahre, nicht bloß für ein Jahr. Natürlich sind da die 30 Millionen Gebarungüberschüsse für 1897 noch gar nicht mit einbezogen worden. Uebrigens möchte ich daran erinnern, daß der Herr Finanzminister gerade in der letzten Sitzung des Hauses mitgeteilt hat, daß nur in diesem einen Jahre 36 Millionen zur Schulbentilgung verwendet werden sollen. Nun ist das ja sehr schön, seine Schulden zu bezahlen, ich bin sicherlich auch dafür, daß es geschehe; aber noch viel schöner wäre es, daß den Armen, die da hungern und dursten, daß diesen Nothleidenden werde, was ihnen werden muß, das Allernothwendigste zu ihrer Lebenshaltung. Das ist eine Schuld, eine Ehrenschuld, die der Staat zuerst zu beden hätte. Da er mit keinen anderen unzähligen Schulden einige Monate früher oder später fertig wird, ob er 4 Millionen mehr oder weniger zahlt, ob er 36 Millionen zahlt oder 32, das bleibt sich schon gleich.

Dann wendet sich der Budgetausschuß gegen die übrigen drei Anträge. Mit diesem macht er natürlich kurzen Proceß, er sagt einfach, die verehrten allesamt ihren Zweck, allesamt; denn sie wollen eine Bedeckung finden für einen augenblicklichen Bedarf. Wollte man aber die Diener so lange warten lassen, bis diese Gesetze fertig würden, so würden sie wahrscheinlich noch ein oder zwei Jahre länger hungern müssen.

Ja, mein lieber Herr Hofrath Pietal, das ist ja richtig. Haben Sie aber nicht ein klein wenig weiter gedacht im Budgetausschuße? Haben Sie nicht daran gedacht, daß man beides combiniren könnte? Oder ist das so ungeheuer schwer zu begreifen, daß man ein Gesetz beschließt, verbessert, zur Sanction vorlegt, daß die augenblicklichen Ausgaben aus den Gebarungüberschüssen gedeckt werden, und man dann in aller Ruhe ein anderes Gesetz macht, durch das die Bedeckung auf die Dauer sichergestellt wird? Endlich werden wir dann doch ein solches Gesetz finden, das durchzubringen ist. Sehen Sie, da müßten weder die Diener warten, noch brauchten Sie ein Lagergesetz zu machen.

Ich werde mir einen diesbezüglichen Antrag zu stellen erlauben. Bevor ich das thue, erlaube ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß ja auch noch andere Anträge aus früherer Zeit vorhanden sind. Zum Beispiel hat der Herr Abgeordnete Kaiser einmal einen Antrag gestellt — es war in der XIII. Session — und es ist ja auch eine diesbezügliche Regierungsvorlage eingebracht worden, daß die Zinsen der verjährten verlossten Beträge nicht den gut situirten Emissionsunternehmungen zugute kommen sollen, sondern daß diese der Staat für sich in Anspruch nehmen soll. Nun, das wäre auch etwas.

Der Herr Abgeordnete Dr. Steinwender hat seinerzeit den Antrag gestellt, die Rentensteuer auch auf die Prioritätszinsen auszuheben, ja dieser Antrag hatte sogar alle Aussicht angenommen zu werden und der Polenclub war für denselben schon gewonnen, aber der damalige Abgeordnete Piener ging selbst in den Polenclub hinein und mußte die Polen umzustimmen, und so kam es nicht zur Annahme desselben; es würde sich aber ein Zurüdgreifen auf diesem Antrag empfehlen, vielleicht ließe sich das noch machen!

Und nun ein Wort über meinen eigenen Antrag, der dahin geht, die Börsensteuer entsprechend zu erhöhen und die bisherige Erbsteuer in eine progressive umzuwandeln.

Meine Herren! Was die Börsensteuer anbelangt, so weiß ich, daß es nicht lange her ist, daß sie erhöht wurde, und ich verkenne auch keineswegs die Schwierig-

keiten, die sich einer neuerlichen Erhöhung in den Weg stellen; ich weiß aber auch, daß die Börsensteuer in Berlin doppelt so hoch angelegt ist, als bei uns.

Allerdings weiß ich auch, daß Wien nicht Berlin ist, daß in Wien das wirtschaftliche Leben stagnirt, während in Berlin ein allgemeiner Aufschwung herrscht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir auch erlauben, an die hohe Regierung eine Anfrage zu stellen: Warum werden denn die Ertragsziffern der seit 1. November 1897 bestehenden Börsensteuer nicht mehr veröffentlicht?

Man kann sich infolge dessen kein richtiges Bild machen, was denn die Börsensteuer trägt. Wozu denn diese Geheimlichkeiten?

Und nun möchte ich auf etwas aufmerksam machen, was vielleicht wie eine Utopie klingt, aber einmal muß es doch gelingen. Es sollte nämlich nicht der börsenmäßige Umsatz als solcher besteuert werden, sondern man müßte versuchen, die erzielten Kursgewinne zur Besteuerung heranzuziehen, die Werthberhöhung des Besitzes durch das bloße Liegenlassen im Kauf. Allerdings weiß ich, wie schwer diese Werthberhöhungen, diese Kursgewinne zu fassen wären; schwer mag es sein, aber nicht unmöglich, das wäre des Schweißes der Edlen werth; vielleicht giebt es doch ein Mittel, den reichen Herren Finanzbaronen in ihre wertheimlichen Cassen hineinzuschauen.

Ich gebe zum zweiten Theil meines Antrages über. Ich habe verlangt, daß die Erbsteuer in eine progressive umgewandelt werde, und zwar progressiv im Verhältnis zur Höhe des Nachlassvermögens. Ich will das durch ein Beispiel erläutern. Die Ziffern, welche ich jetzt vorführe, sind nicht das Endergebnis meines Nachdenkens in dieser Beziehung, sondern ich will nur an einem Beispiel zeigen, daß und wie es sich machen ließe. Ich werde an dieser Sache arbeiten und dann mit definitiven Vorschlägen kommen.

Bei Berechnung von beweglichen Vermögen zwischen Eltern und Kindern — ich will jetzt zunächst von beweglichem Vermögen sprechen — gilt jetzt der Satz von 1 Procent und einem 25procentigen Zuschlage, das ist  $1\frac{1}{4}$  Procent. Ich denke, daß wir hier progressiv vorgehen könnten von 0 Procent bis 3 Procent; von 0 Procent, sage ich, meine Herren, weil es gut wäre, ganz geringe vererbte Beträge und unter 1000 fl. vollkommen steuerfrei zu lassen. Zweitens, zwischen Geschwistern besteht jetzt der Steuerfuß von 4 Procent, ebenfalls mit einem 25procentigen Zuschlage; das macht eigentlich eine 6procentige Besteuerung; da könnten wir dann etwa aufsteigen von 4 Procent bis 6 Procent; zwischen Verwandten entfernteren Grades oder Nichtverwandten besteht der Satz von 8 Procent mit einem 25procentigen Zuschlage, das macht 10 Procent, und da könnte man progressiv vorgehen etwa von 7 Procent bis 12 Procent oder noch höher. Und was die Progressionsstufen der vererbten Vermögen anbelangt, so denke ich mir dieselben beläufig so: 1. Stufe bis 1000 fl., 2. Stufe 1000 bis 5000 fl., 3. Stufe 5000 bis 20.000 fl., 4. Stufe 20.000 bis 100.000 fl., 5. Stufe 100.000 fl. bis 1 Million und 6. Stufe über eine Million. Ich wiederhole, daß Beträge unter 1000 fl. steuerfrei sein sollen. Ich werde mir also erlauben, folgenden Gegenantrag zu stellen (siehe):

„1. Das hohe Haus wolle beschließen: bis zum Zustandekommen des Gesetzes, durch welches die Bedeckung für die mit der Regelung der Dienergehalte verbundenen Mehrausgaben auf die Dauer gefunden wird, sind die Kosten provisorisch aus den Gebarungsbüchereien (nach dem Antrage Vorber, Beilage 219) zu bestreiten.“

2. Die hohe Regierung wird dringend aufgefordert, das Gesetz über die Regelung der Dienergehalte sofort nach der Fertigstellung der Allerhöchsten Sanction zu unterbreiten.“

Um den Herren von der Rechten Gelegenheit zu geben, ihre Dienersfreundlichkeit offen zu beweisen, werde ich mir erlauben, für diesen Antrag seinerzeit die namentliche Abstimmung zu beantragen.

Meinen obigen Antrag wegen der Bedeckung durch Erhöhung der Börsensteuer und Umwandlung der bisherigen Erbsteuer in eine progressive halte ich aufrecht. Bei dieser Gelegenheit möchte ich an den Herrn Präsidenten und an das hohe Haus eine Anfrage richten. Dieser Antrag, der in der XV. Session eingebracht worden ist und die Nummer 212 trägt, ist gehörig unterzeichnet. Nun hat mir aber der Herr Vicepräsident Terjančić gesagt, daß dieser Antrag durch den Antrag des Budgetausschusses einfach vom Erdboden verschwinden sei. Wenn ich ihn noch einmal einbringen wolle, so müßte neuerlich die Unterstufungsfrage gestellt werden. Ich halte das für unrichtig. Das ist aber eine principielle Frage. Mir liegt nicht daran, ihn nochmals einzubringen. Wie ich damals die Unterstufungsfrage meiner politischen Freunde für diesen Antrag gefunden habe, so würde ich sie auch jetzt wieder finden. Ich würde entweder 20 Unterschriften zusammenbringen,

oder es würden sich 20 Herren finden, die bei der Unterstufungsfrage aufstehen.

Ich werfe aber die principielle Frage auf und das sollte für alle Abgeordneten, auch für die Herren von der Rechten von Interesse sein, ob durch den bloßen Antrag des Budgetausschusses, das hohe Haus wolle über die vier oben angeführten Anträge zur Tagesordnung übergehen; mein Antrag schon aus der Welt geschafft ist und er daher neuerlich eingebracht und unterstützt werden müsse. Ich glaube nein, denn er besteht, und seine Existenz ist eo ipso dadurch anerkannt, daß es der Budgetausschuß für notwendig hält, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über diesen Antrag zu stellen.

So viel über die Bedeckungsfrage. Und nun gehe ich zu einer anderen Frage über. Es sind dem Budgetausschuß auch solche Anträge zugewiesen worden, welche sich nicht auf die Dienerschaft, sondern auf andere staatliche Functionäre beziehen, so namentlich auch mein Antrag, den ich seinerzeit wegen Verbesserung des Lohes der Diurnisten gestellt habe. Der Budgetausschuß hat sich auch mit diesen Anträgen beschäftigt, er hat sich gedacht, das geht gleich in einem Aufwaschen und hat sie ebenfalls niedergelegt. Da ist also zunächst der ausführliche Dringlichkeitsantrag meiner Wenigkeit, der hier Revue passierte. Es ist dies ein Antrag, den ich schon wiederholt gestellt habe und der dahin geht, für diejenigen Diurnisten, welche dauernd beschäftigt werden, eigene Beamtenstellen zu systematisiren, Beamtenstellen der XII. neu zu schaffenden Rangklasse.

Ich habe in diesem Antrage auch die Grundzüge, nach welchen diese Umwandlung der Diurnistenstellen in Hilfsbeamtenstellen vollzogen werden sollen, mitgetheilt. Ich erlaube mir, dem hohen Hause diese Grundzüge mit wenigen Schlagwörtern in Erinnerung zu bringen. Also zunächst soll eine eigene Kategorie definitiver Staatsbeamter der niedersten, XII., neu zu schaffenden Rangklasse, der sogenannten f. f. Hilfsbeamten geschaffen werden.

Das Pauschalsystem, das heute in seiner Verwerflichkeit schon genügend gekennzeichnet worden ist, soll abgeschafft werden, die Bezeichnung „Diurnist“ soll verschwinden und dafür die Bezeichnung „f. f. Hilfsbeamter“ eingeführt werden. Eine eigene XII. Rangklasse soll geschaffen werden mit drei Gehaltsstufen: 600, 700 und 800 fl., selbstverständlich auch mit dem Bezuge von Arbeitsstunden und mit dem Recht des Vorrückens zur nächsthöheren Gehaltsstufe nach je zwei Jahren; die Pensionsberechtigung sowohl für den Hilfsbeamten selbst als eine Pensionsnorm für die Witwen und Waisen, die Festsetzung eines Erholungsurlaubes und der Sonntagsruhe u. dgl. Ja, meine Herren, was sagt denn der Budgetausschuß dazu? Er will von dem Antrage einfach nichts wissen, er will, daß auch über ihn zur Tagesordnung übergegangen wird. Allerdings für die Diurnisten hat er dafür eine Menge schöner Worte.

Ich war ganz gerührt, wie ich diese Motivierung gelesen habe, so schön ist sie. „Ja“, heißt es da: „Die Lage der Aufbesserung der Diurnisten steht seit Jahren auf der Tagesordnung“, darum gehen wir auch jetzt zur Tagesordnung über.“ Die Aufbesserung der wahrhaft elenden und hoffnungslosen Existenz der Diurnisten ist eine dringende, nicht aufzuschiebende Nothwendigkeit“, darum gehen wir natürlich über den Antrag, der die Sache ernsthaft anpackt, zur Tagesordnung über. Das ist die Legit des Budgetausschusses. Es wird auf die Lärge Entlohnung hingewiesen, daß sogar diese während der Krankheitsstage verloren geht, daß dann die Armen in Elend und Schulden verfallen müssen.

Es wird noch rührender, meine Herren! Es wird dann die elende Lage der Diurnisten geschildert, es wird betont, daß ihre Intelligenz ihnen das Hungern noch viel schwerer macht, daß sie so wenig Aussicht auf eine gesicherte Existenz haben, daß sie an der Erlangung einer stabilen Anstellung durch das leidige Certificatistengesetz gehindert sind und es wird dann gesagt, es sei höchste Zeit, ihnen Hilfe zu bringen. Und, meine Herren, was wird diesbezüglich vom Budgetausschuße vorgeschlagen? Parturiant montes und einen ridiculus mus tritt zutage. Es wird hier vorgeschlagen, eine Versicherung zu erziehen, und nun hören Sie und staunen Sie, was unsere Diurnisten leisten sollen, was man ihnen zumutet: „Mit Beitragspflicht des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers!“ Nun, natürlich unsere Diurnisten können ja von dem 1 fl. 3 kr., den sie täglich beziehen, auch noch Versicherungsbeiträge bezahlen. Das ist die Hilfe, die der Budgetausschuß vorschlägt. Kann man denn noch weniger sagen, klingt das nicht wie Hohn? Schläffe ziehen nennt Stuart Mill das große Geschäft des Lebens. Dieses Geschäft scheint der Budgetausschuß schlecht zu verstehen. Die Prämissen hat er, aber er kann nicht einmal die Schläffe daraus ziehen. Ja wahrhaft, wenn es den Leuten so elend, so miserabel geht, wenn die Hilfe so dringend notwendig ist, und wenn wir im Stande sind, ein Gesetz zu schaffen und diese Hilfe zu

gewähren, so gewähren wir sie in Dreiteufelsnamen! — das ist der einzige richtige Schluß.

Schopenhauer sagt: „Die Urtheilskraft gehört zu den Vorzügen der überlegenen Köpfe, während die Fähigkeit, aus gegebenen Prämissen die richtige Conclusion zu ziehen, keinem gefunden Kopf abgeht.“ Im Budgetausschuße scheint es wenig gesunde Köpfe gegeben zu haben, in der Majorität scheinen sie wenigstens nicht gewesen zu sein, denn den richtigen Schluß haben Sie aus den oben angeführten Prämissen sicherlich nicht gezogen. Ich fordere Sie, Herr Dr. Pietak, ernstlich auf und ohne Sie weiter erhöhen und reizen zu wollen, die richtige Conclusion aus den Prämissen zu ziehen, die Sie selbst zugeben.

Es wird dann auf die Schwierigkeit der Frage eingegangen, auf welche Weise den Diurnisten die Möglichkeit einer stabilen Anstellung eröffnet werden könnte. Und da wird eben mein Antrag herbeigezogen, indem es heißt, würde man eine neue Kategorie von Beamten erziehen, so wäre damit nichts erreicht, denn sie würde sofort den Certificatisten allein offen stehen. Haben Sie noch nicht daran gedacht, daß auch bei anderen Gelegenheiten Ausnahmen geschaffen worden sind? Zum Beispiel werden von der Rentensteuer die Prioritäten ausgenommen, von der Haussteuer die Neubauten befreit u. dgl. Ließe es sich also nicht denken, daß man die neu zu schaffenden Beamtenstellen von § 5 des Certificatistengesetzes ausnimmt? Diesen Antrag werde ich zu stellen mir erlauben und man kann ihn auch ruhig stellen, denn dadurch wird den Certificatisten kein Haar gekrümmt und ihnen keines der bisherigen Rechte genommen; das Verzeindnis, welches ich hier in Händen habe, zählt die den Certificatisten reservirten Stellen in über 100 Seiten auf, von Seite 57 bis 159 und von allen diesen Stellen wird den Certificatisten keine einzige genommen. Nehmen Sie nur meinen Zusatzantrag zu meinem Diurnistenantrag an (siehe):

„Auf diese neugeschaffenen Beamtenstellen der XII. Rangklasse der f. f. Hilfsbeamten hat das Gesetz vom 19. April 1872, R.-G.-Bl. Nr. 160, keine Anwendung.“ Basta a bastanza! Und Sie haben die Frage gelöst, wenn Sie wollen. Was schlägt aber der hochwohlwühlende Budgetausschuß vor? Er meint auch, es müsse das Certificatistengesetz geändert werden, ja er wagt es sogar — horribile dictu — auszusprechen, daß man an eine solche Aenderung denken könne.

Das ist ja großartig, aber wie will er denn das machen? Diese Aenderung soll darin bestehen, daß diejenigen Diurnisten, die durch 12 Jahre — hören Sie, durch 12 lange Jahre — amunterbrochen bei den f. f. Aemtern in Verwendung gestanden sind — was denn? vielleicht Hofräthe werden? Nein, so hoch geht es nicht, sondern — gegenüber dem mit einem Certificat versehenen Unterofficier am Ende bevorzugt werden? Gott bewahre! Das wäre ja fürchterlich nach zwölfjähriger Arbeit, nein, sondern ihnen nur gleichgestellt werden.

Klingt das nicht wie Hohn? Oder noch mehr als das: Ist das nicht wahrhaftig Hohn, Verhöhnung der Aermsten im Staate?

Die Resolutionen, die der Budgetausschuß bei dieser Gelegenheit vorschlägt, sind nichtsagend und — was das Traurigste ist und weshalb sie gar so schlecht schmecken — aufgewärmt, nicht einmal neu (siehe):

„Die Regierung“ — natürlich die Regierung — „wird wiederholt und zwar dringend aufgefordert,“ — man sieht sie schon förmlich zittern — „wegen Aufbesserung der Lage der Diurnisten bei den f. f. Aemtern, Behörden und Anstalten ethunlichst die nöthige Vorseorge zu treffen.“

Wenn das nicht schneidig ist und wenn jetzt den Diurnisten nicht geholfen ist, dann ist ihnen nimmermehr zu helfen!

Die Resolution 2, meine Herren, weist auf eine Barbarei sondergleichen hin. Sie verlangt — es muß das in Oesterreich noch eigens verlangt werden — daß im Verordnungswege angeordnet werde, daß den Diurnisten auch für die Zeit einer über eine bestimmte Frist nicht andauernden Krankheit die Tagelöhner ausbezahlt werden.

Meine Herren! Bis jetzt hat so ein unglücklicher Mensch, wenn er krank wurde, kein Tagelöhner bekommen; nicht nur, daß ihn das Unglück getroffen hat, krank und stich zu Hause liegen zu müssen, nein, er wird auch noch dadurch bestraft, daß man ihm seinen elenden Hungerlohn nimmt. Diese Barbarei war bisher in Oesterreich üblich und sie bleibt wahrhaftig trotz der schönen Resolution des Budgetausschusses auch noch weiter bestehen. Denn was macht sich denn eine Regierung des Grafen Thun — die anderen haben es auch nicht besser gemacht — aus so einer Resolution? Meine Herren! Da laßt sie ja nicht einmal darüber.

Und nun kommt die dritte schäuderhaft ernste Resolution (siehe):

„Eine Aenderung des Gesetzes vom 19. April 1871, R.-G.-Bl. Nr. 60, über die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unterofficiere ist in ernste

(Fortsetzung von Seite 4.)

daß unser Herrgott unparteiisch sein werde, fürs andere werde schon ich sorgen!“ Wenn man in Oesterreich, meint „Gosp.“, jeden Preußen gleich am Krageu faßte und daran ordentlich herumreißen würde, hätte die Preuzerei baldigt ein Ende.“

**Der Reichsrathsabgeordnete Zickar**, ein recht armer Teufel, was Geist und Gemüth betrifft, sucht sich, unfähig, sich anders bemerkbar zu machen, dadurch hervorzuheben, daß er k. l. Beamte denunciert. Jüngst waren es wieder einige Steueramtsbeamte in Friedau, die er der Ungnade des Finanzministers empfahl, weil sie Deutsche sein sollen. Das ist heutzutage freilich ein Verbrechen. Ein Deutscher im Staatsdienste! Es ist empörend!

**Hej Slovane!** Die florenischen Blätter melden übereinstimmend, daß der Handel des Grafen Thun mit den Südslaven endgiltig abgeschlossen sei; diese befinden sich bereits im Besitze von Garantien dafür, daß ihre slavophilen Bedürfnisse nunmehr im raschen Tempo erfüllt werden. Die Komödie der Drohungen dürfte jetzt auf einige Wochen unterbrochen werden.

**Venefice-Vorstellung.** Auf das am Dienstag stattfindende Benefice unseres vortrefflichen Schauspielers Arthur machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam.

**Adressbuch des Herzogthums Steiermark.** Einem längst und vielfach ausgesprochenen Wunsche der Geschäftswelt entsprechend, hat der Official der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Herr Franz Bauer, ein Adressbuch der Handels-, Gewerbe-, Verkehrs- und Bergbaubetriebe, der protocollirten Firmen, Eyporsfirmen, Genossenschaften, Behörden u. s. w. in Steiermark zusammengestellt, welches bereits in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen wird. Das Adressenmaterial ist ausschließlich amtlichen Quellen, hauptsächlich den neu geschaffenen Gewerbecassafirmen der Handels- und Gewerbekammer in Graz und Leoben entnommen. Das sehr übersichtlich angelegte Buch bildet gleichzeitig ein vollständiges Ortsrepertorium von Steiermark und ist mit einer hübschen Karte des Kronlandes ausgestattet. Bestellungen für dasselbe, welches zum Preise von 3 fl.—, beziehungsweise mit Postversand von 3 fl. 20 kr. erhältlich ist, sind an den genannten Herausgeber und Verleger in Graz, Kaufmannshaus, zu richten.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Deutsche Schule.) Am 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet im Schulgebäude der deutschen Schule die Christbaumfeier statt, zu welcher alle Freunde und Gönner dieser Anstalt geziemend geladen werden. Durch Liebesgaben wurde es ermöglicht, den Schülern eine würdige Feier zu bieten, die sich ebenbürtig an die der anderen Anstalten des deutschen Schulvereins reihen soll. Gütige Spenden für diesen edlen Zweck nimmt dankend entgegen die Leitung der deutschen Schule.

**Heimische Industrie.** Bei der kürzlich in Paris stattgehabten internationalen Genüßmittelausstellung wurde Herr Felix Schmid, Brauweinbrennerei- und Spiritusfabrikbesitzer in Marburg, für seine ausgestellten Erzeugnisse mit dem Ehren-Diplom und der goldenen Medaille ausgezeichnet.

**Schönstein.** Herr Franz Woschnagg d. ä. (Chef der Firma Franz Woschnagg & Söhne), welcher seit 42 Jahren dem hiesigen k. l. Postamte vorsteht wurde gleichfalls Besitzer der Ehrenmedaille für 40jährige Dienstzeit.

## Schaubühne.

An den letzten drei Theaterabenden konnten wir Frau Frida Kreith-Lanius als Gast begrüßen, und werden uns diese Vorstellungen gewiß stets in bester Erinnerung bleiben. Am ersten Abende sahen wir Frau Lanius im „Fall Clemeceau“ als Isabella Dombrowska. Das verführerische, dämonische Weib war mit bewundernswerther Wahrheit und Natürlichkeit gespielt; Frau Lanius war kein lobtes Sprachrohr des Dichters, sondern die Gestalt selbst, die sie darstellte. Die Zuschauer waren auch sichtlich durch ihr Spiel gepackt und namentlich die Fittlermohren-Szene des zweiten Actes und das Sterben am Schlusse waren von einer meisterhaften Darstellung. Der Dichter wurde uns viel näher gebracht und lernten wir seine Gestalten erst recht begreifen. Mit Freunden können wir feststellen, daß auch die übrigen Darsteller ihr bestes Können einsetzten und die Harmonie in keiner auffallenden Weise gestört wurde. Namentlich Herr K. Gutmann als Pierre Clemeceau und Fräulein Stephana Kühn als Gräfin Dombrowska seien lobend erwähnt. Sie übertrafen mit ihrem fesselnden, wohlbedachten

Spieler bei weitem unsere Erwartung und müssen wir sie zu diesen Leistungen entschieden beglückwünschen. Herr C. Pottinger als Constantin war wohl seiner Rolle nicht gewachsen. Wenn sich derselbe auch einer besseren Sprache befleißigt, leidet diese doch noch des öfteren an einer dialektalsten Undeutlichkeit, die sein mitunter ganz gutes Spiel wesentlich beeinträchtigt. Entschieden ausstellig müssen wir aber die endlosen Pausen bezeichnen. Man geht doch in ein Theater um dort spielen zu sehen, nicht aber um die meiste Zeit mit dem Warten auf das Spiel zu vergeuden.

## Spielplan für die nächsten Tage:

Für die Sonntag, den 18. d. M. stattfindende Wiederaufführung der ausgezeichneten Posse „Hr Corporal“ wird mit lebhaftem Interesse entgegengesehen. Die Titelrolle liegt in den Händen des Herrn Arthur, der mit der flotten Darstellung derselben schon vor drei Jahren hier lebhaften Beifall gefunden. Die anderen Hauptrollen werden von den bewährten Kräften Herrn Mastor, Pistol, Frau Directorin und Fräulein Marlow dargestellt. Herr Pistol wird an diesem Abende ein neues Duodlibet „Die Reise von Wien nach Berlin“ zum Vortrage bringen.

Dienstag, den 20. December findet die erste Benefice-Vorstellung statt und zwar zu Gunsten des Herrn Arthur, der uns in der diesmaligen Spielzeit schon manche Brachleistung bot. Herr Arthur wird uns das Dumanoir'sche Lustspiel „Don César v. Bazan“ bieten. Don César v. Bazan ist ein berühmtes Meisterwerk des französischen Repertoires, dem das Libretto zur Operette gleichen Namens entlehnt wurde. Das französische Original bearbeitete der geistvolle Schriftsteller Karl Saar im Jahre 1896, um dem großen Schauspieler Friedrich Mitterwurzer Gelegenheit zur Neugestaltung der hinreißenden Rolle zu bieten. Kerniger, herzhafter Humor, edle Gemüthsstiefe, spannende Situationen haben diesem prächtigen Lustspiel wie überall so auch bei der Erstaufführung am Stadttheater in Nürnberg am 8. November d. J. zu einem durchschlagenden Erfolge verholfen.

Die Direction hat das ausgezeichnete Lustspiel „Im Fegefeuer“ v. Gethke angekauft.

## Gerichtssaal.

Cilli, 15. December.

**Ein windischer Heberfall auf deutsche Radfahrer.** Vor dem Erkenntnisgerichte fand heute unter dem Vorsitze des L.-G.-R. Reitter die Verhandlung gegen einen jener Helden statt, die am 10. Juli beim Siechenhause in Hohenegg einen rohen Heberfall auf deutsche Radfahrer unternahmen. Die Staatsanwaltschaft, welche durch den Staatsanwaltsadjuncten Dr. Bayer vertreten war, erhob die Anklage auch gegen den Krankenwärter Cebular, welcher in der Verteidigung etwas zu energisch vorgegangen sein soll und gegen den Krankenhausverwalter Solubowitsch, der angeblich den Cebular aufgereizt hat, was aber im Laufe der Verhandlung als ganz unrichtig sich erwies hat. Die Verteidigung für die Genannten führte Dr. Mraulag, für den Windischen Dr. Detschko. In den durch die Verhandlung allerdings stark berichtigten Gründen der Anklageschrift wird ausgeführt:

Am Abende des 10. Juli 1898 überholten mehrere Radfahrer, an ihrer Spitze Fritz Hoppe, auf der Reichsstraße nächst Hohenegg die angeheiterten Burschen Johann Bracko, Karl und August Speglic.

Einer der Letzteren (Carl Speglic) stieß in das Rad des Fritz Hoppe, so daß dieser fast zu Falle gekommen wäre. Hoppe stellte dießhalb die Burschen zur Rede, allein Johann Bracko stürzte sich sofort auf den Radfahrer und es entstand nun eine Balgerei, in deren Verlaufe beide Kaufenden in den Straßengraben fielen und wobei Bracko durch Schläge und Würgen dem Fritz Hoppe mehrere Kratzwunden am Halse und Nacken beibrachte.

Nach Einnennung des August Speglic trennten sich die Kaufenden und wollte nun Fritz Hoppe sein Rad besteigen und seine Fahrt fortsetzen.

Allein Johann Bracko zog ihn wiederholt vom Rade herab und hinderte ihn, seine Absicht auszuführen — augenscheinlich nur, um seine Kauflust weiter zu befrichtigen. Wie die Zeugen Franz Banovsel jun. und Rudolf Banovsel bestätigten, war Fritz Hoppe außer Stande sich seines Angreifers zu entledigen.

Inzwischen eilte der mit der Aufsicht über die Ortspolizei betraute Gemeinderath Zgnac Zell

(Localpolizeicommissär) an Ort und Stelle, um die Ruhe wieder herzustellen, und gab dem Käufer Johann Bracko und Conforten ausdrücklich bekannt, in welcher Eigenschaft und weshalb er komme.

Offenbar kannten diesen Functionär nicht nur die beiden Speglic, sondern auch Johann Bracko, denn dieser stürzte sich mit den Worten: „ti Jekel ti so kar poberi, dragate te zadavim“ auf die bezeichneter Amtsperson, ergrasste sie beim Halse, würgte und hieß sie und zerkrachte sie im Gesicht, bis endlich Zell sich befreite und um Gendarmerieassistenten bitten ging. — Unterdessen waren zum Thore auch Karl und Johanna Solubowitsch gelangt, ohne sich in den Streit einzumischen. Johann Bracko stürzte sich jedoch auch gegen die wehrlose Frau und warf sie durch einen starken Stoß zu Boden, so daß dieselbe auf einen Schotterhaufen aufiel und sich hierbei an dem rechten Augenlide leicht verletzte, wobei auch ihr Sonnenschirm in Trümmer ging. Als im gleichen Augenblicke der Polizeicommissär Zell mit Anton Permoser, welcher zur Unterstützung des Ersteren mitkam — wieder herbeieilten, fielen Johann Bracko und Augustin Speglic über diese beiden, wurden jedoch überwältigt und zu Boden gebracht, nachdem noch Speglic den Permoser leicht beschädigte, Bracko dem ebenfalls Hilfe leistenden Johann Schmann Steine nachgeworfen hatte.

Kaum war theilweise Ruhe eingetreten, so bot sich den Excedenten zu weiteren Angriffen neue Gelegenheit. Andere Radfahrer, unter ihnen Peter Derganz, kamen herbei und wieder war es Johann Bracko, der denselben ansiel und durch Stöße, Schläge und Krageu mißhandelte. Bei der augenblicklichen neuerlichen Gefahr ließ Karl Solubowitsch seine Bediensteten, unter denselben Anton Cebular zu Hilfe rufen, diese waren sofort zur Stelle, und nun entstand eine allgemeine Balgerei, während welcher auf beiden Seiten Verletzungen leichteren Grades vorfielen. Hierbei erlitt aber auch Augustin Speglic einen Messerschnitt oder Schnitt am linken Oberarm — eine an sich leichte aber mit mehr als 20tägiger Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit verbundene Verletzung. Durch die Aussagen der Zeugen August Speglic, Josefa Brecko, Albin Bagetschek glaubt die Anklage beweisen zu können, daß sich bei der Kauferei August Speglic und Anton Cebular gegenüberstanden, daß Letzterer allein ein Messer als Waffe gebrauchte und daß der Verletzte im Augenblicke der Beschädigung zu Anton Cebular rief: „Du hast ein Messer“.

Mehrere Zeugen behaupten, daß Karl Solubowitsch während des letzterwähnten Kaufhandels seine Untergebenen anseufzte.

Das Zeugenverhör konnte die Zweifel, daß Cebular mit einem Messer nicht versehen gewesen sei, nicht zerstreuen, wie überhaupt mehrere Befragten in diesem Falle sehr widersprechend aussagten. Bezüglich des Krankenhausverwalters Solubowitsch wurde allgemein festgestellt, daß er Worte, die gegen die windischen Kaufbolde gerichtet waren, überhaupt erst nach vollständiger Abwicklung der Angelegenheit gebraucht habe. Bezüglich der Verwundung des Speglic stellen die beiden Gerichtsarzte Dr. Keppa und Dr. Jesenko übereinstimmend fest, daß dieselbe als nur die Haut betreffend eine leichte sei. Freilich sei sie durch die mehr als 20tägige Heilungsdauer eine schwere geworden. Die Heilung hatte der hiesige Arzt Dr. Schuklje über. Dr. Keppa sagt nun, die Wunde hätte vereinigt und deren Heilung per primam versucht werden sollen. Dr. Schuklje habe sie nicht kunstgerecht behandelt. Dr. Jesenko erklärt, daß durch eine Vereinigung der Wunde, welche doch eine Hautschnittwunde mit glatten Rändern gewesen sei, die Heilungsdauer wesentlich abgekürzt worden wäre. Beide Aerzte erklärten eine Selbstverletzung nicht für ausgeschlossen. Das Urtheil wurde nachmittags um 4 Uhr verkündigt. Herr Solubowitsch wurde freigesprochen, Cebular wegen Ueberschreitung der Nothwehr zu 14tägigem Arreste und Johann Bracko wegen mehrfacher körperlicher Beschädigung und Gefährdung der körperlichen Sicherheit zu 3 Monaten strengen Arrestes mit einer Feste wöchentlich, sowie zur Leistung von Schmerzensgeld verurtheilt.

## Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 11. December wurde der Ortsgruppe Boitsberg für den Ertrag eines Photographieverkaufes, der Ortsgruppe Gratwein für das Ergebnis des Gründungsfestes, ferner der Stadtgemeinde Tachau, der Marktgemeinde Gono-

bis, dem Bezirksausschusse in Tachau, dem Les- und Unterhaltungsvereine in Gonobitz, Herrn Karl Wittgenstein in Wien, dem Landesverband Württemberg des allgemeinen Deutschen Schulvereines, und dem Sparverein „Miesla“ in Tachau für Spenden, und endlich der Regel-Gesellschaft in Wimpaffing für einen gründenden Beitrag der gezeigende Dank ausgesprochen. Hierfür wurde der Dank der gewerblichen Fortbildungsschule in Kolleschowitz für eine Subvention und der Volkshilfsvereine in Maierle für eine Bücherpende zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Subventionen für die Kindergärten in Josefsstadt, Ober-Dubenezy und Schurz, wurden für die Schule in Zabrech ein Beitrag zur Ergänzung der Schülerbibliothek, für die Schulen in Deslawn und Neckenberg Lernmittel, und für die Schulen in Niedermühl, Zulenhain, Mann, Süßenberg und Stücau, sowie für den Kindergarten in Silli kleine Unterstütionen bewilligt, und schließlich Angelegenheiten der Vereinskanzlei in Blonitz, Pilsen, Eisenberg, Lichtenwald und Sauerbrunn, sowie der Vereinskindergärten in Windisch-Feistritz und Leifers betreten und der Erledigung zugeführt.

Da der Schulvereinskalendar pro 1899 vollständig vergriffen ist und noch bei der Vereinskanzlei zahlreiche Bestellungen vorliegen, werden jene Ortsgruppen, welche noch Kalender vorrätig haben, deren Verkauf noch nicht sichergestellt ist, gebeten, diese unverweilt an die Vereinskanzlei zurückzusenden, damit wenigstens die dringendsten und bereits vorausbezahlten Bestellungen noch ausgeführt werden können.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Wildon 6 fl., Ortsgruppe Arnoldsheim 12-58 fl., Ortsgruppe Zwoicau 24-70 fl., Ortsgruppe Elbogen 6 fl., Ortsgruppe Haugsdorf 3-37 fl., Ortsgruppe Bennigk 2-60 fl., Ortsgruppe Leichstadt 2-27 fl., Ortsgruppe Judmantel i. Schl. 4-50 fl., Ortsgruppe Hartmenitz 10-60 fl.; Ortsgruppe Willach 5-50 fl., Ortsgruppe Unterdrauburg 10-61 fl., Ortsgruppe Neftersitz 15-38 fl.

## Die Blutlaus (Schizoneura lanigera).

Ein im Lande Steiermark immer mehr um sich greifender Obstbaumschädling.

Die Obst- und Weingartenfiser unserer schönen grünen Steiermark haben es dermalen nicht so leicht wie die Vorfahren. Pilze und tierische Schädlinge hemmen die Vegetation und den Ertrag; ja es ist in vielen Fällen das Fortgelingen der Neben- und Obstbäume in Frage gestellt! Die meisten dieser wahrlich unliebhaften Gäste, die sich auf Kosten der vorgenannten Pflanzen ernähren, die Cultur erschweren und bedeutend verteuern, stammen aus Amerika. Sie wurden mit den eingeführten neuen Obst- und Nebenarten eingeschleppt. In vielen Fällen wäre es wohl vernünftiger gewesen, wenn man von den hier bestehenden Sorten mit Sorgfalt die minderwertigen Sorten ausgemerzt und die für örtlichen Verhältnisse geeigneten Sorten vermehrt hätte. Doch weil nun die verschiedenen Krankheiten einmal da sind, so ist ein jeder Besitzer, wenn er überhaupt von den vorgenannten Kulturpflanzen einen Nutzen schöpfen will, verpflichtet, an die Bekämpfung zu schreiben.

Diesmal will ich auf einen gefährlichen Obstbaumschädling aufmerksam machen, der von Jahr zu Jahr im Lande sich mehr und mehr an den Apfelbäumen verbreitet: dies ist die Blutlaus. Sie dürfte vor 20 Jahren in unser Land mit Bäumen und Gehweizen aus Deutschland eingeschleppt worden sein, wo sie bereits über 30 Jahre vorhanden ist. Die Blutlaus befallt nur den Apfelbaum und zwar nur die Äste, junge Triebe, und die oberen Ränder der Äste, Hagel- und anderen Wunden. Ihr Vorkommen kennt man an weißen schneigen Flecken. Der Name „Blutlaus“ rührt von der braunrothen Färbung her, die ihr Körper, insbesondere bei älteren Thieren, nach Entfernung der Wolldecke zeigt. Beim Zerdrücken der Läuse entstehen blutrothe Flecken. Wir unterscheiden in der Entwicklung dieses Thieres: 1. Muttertiere, die ohne befruchtet worden zu sein, Eier legen. 2. Nymphen, aus denen 3. die geflügelten Blutläuse entstehen, die von einem Baum zum andern, ja von einem Obstgarten zum andern vom Winde getragen werden können, und welche an geeigneten geschützten Stellen am Baume 5—10 Eier legen. Aus diesen entwickeln sich 4. die geschlechtlichen Läuse (Männchen und Weibchen). Das Weibchen legt nur ein Winter- und aus welchem das erstgenannte Muttertier hervorkommt. Die genaue Lebensweise ist folgende:

Im Frühjahr sind ungeflügelte Weibchen vorhanden, die nach wiederholter (viermaliger) Häutung

allmählich aus einer ursprünglich honiggelben in eine bräunlich-rote Färbung und von der länglichen in eine birnenförmige Gestalt übergehen, eine Länge von 1-5 Millimeter erreichen und etwa 30 bis 40 lebendige Junge gebären, ohne das eine Begattung vorausgegangen wäre. Während des Sommers entstehen, je nachdem es die Witterung zuläßt, (feuchtwarme Witterung ist für die Fortpflanzung günstig), 8—10 Generationen bis zum Herbst, so daß eine Blutlaus instande ist, sich ins Unglaubliche zu vermehren.

Im Sommer, gegen August, zeigen einzelne Thiere nach der dritten Häutung eine abweichende Gestalt, sie haben einen länglichen Körper und an beiden Seiten der Brust Flügelansätze. Diese Thiere nennt man Nymphen. Nach der vierten Häutung bekommen diese Nymphen Flügel und Fühler und haben größere Augen. Anfänglich sitzen die geflügelten Thiere zwischen den ungeflügelten Muttertieren. Auch die geflügelten Blutläuse sind Weibchen, welche sich ohne Paarung fortpflanzen. Sobald die Eier in ihrem Innern zur Reife gelangen, kriechen sie von einem Baum zum andern, durch die Eierablage neue Colonien zu gründen. Auch diese Thiere suchen geschützte Stellen, wie Wunden und Risse an Stämmen und Ästen auf, damit die Eier geschützt sind.

Aus den wenigen 5—10 Eiern entwickeln sich unmittelbar nach dem Austritte aus dem Mutterleib flügel- und schnabellose geschlechtliche Thiere, Männchen und Weibchen, stets aber mehr Weibchen als Männchen. Die ersten sind größer etwa 1 Millimeter lang, die letzteren nur 0-75 Millimeter. Zwischen beiden Geschlechtern findet bald die Begattung statt, wonach die Männchen absterben.

Das befruchtete Weibchen legt ein einziges Winter- und das ältere Winter- und Kindeinisse des Stammes und der älteren Äste und sehr häufig in dem Wurzelhalse ab.

Die dem Winter nach während des Herbstes entschlüpfenden jungen Larven überwintern, nachdem sie sich zweimal gehäutet haben, und entwickeln sich nach nochmals zweimaliger Häutung im Frühjahr zu ungeflügelten Weibchen.

Auch die vom Sommer stammenden Blutläuse, welche den Herbst überdauern haben, bleiben bei Eintritt des Winters in Colonien versammelt, an den Stellen sitzen, wo sie vom Winter überrascht werden, und wenn hier auch einige durch Kälte zu Grunde gehen, so legen doch die durch den Winter kommenden Thiere, verstärkt durch die Nachkommen der geflügelten Form, den Grund für das Entstehen der ersten Sommergeneration des nächsten Jahres.

Die Muttertiere, sowie die Nymphen durchstechen mit ihrem nach unten gerichteten Rüssel die jungen Rindenteile und saugen den Saft aus dem Splint. Bei der außerordentlich großen Menge von Saugen, die sich noch in jeder Generation vermehrt, wird den befallenen Stellen sehr viel Saft entzogen. Dies bewirkt wieder einen härteren Saftzufluß und damit eine Wucherung der Zellen unter der Rinde, wodurch diese zum Reissen gebracht wird. Die Risse schwellen krankhaft an und die befallenen Stellen bekommen ein grüdiges, krebsartiges Aussehen. Weil der Nahrungsaft den über den Saugstellen stehenden Theilen entzogen wird, so kränkeln diese, sie vertrocknen, die Blätter werden gelb und schließlich tritt Spiefelbürre ein.

Für die Bekämpfung der Blutlaus, die, soweit bisher bekannt, keine natürlichen Feinde hat, und sich, an günstigen wärmeren Tagen wenigstens, gegen Bitterungseinflüsse unempfindlich gezeigt hat, empfiehlt sich folgendes:

a) Sich stark befallene ältere Bäume, bei denen die einjährigen Triebe stark angegriffen sind, sind abzubauen und zu verbrennen; eine Rettung gibt es für sie nicht mehr.

b) Jene Bäume, die sich noch im besten Alter befinden, in der Krone ziemlich stark mit den Blutläusen besetzt, am Stamm und den Haupt-Ästen aber noch gesund sind, werden verjüngt, das heißt in der Krone stark zurückgeschnitten. Die abgeschnittenen, mit Blutläusen behafteten Kronenäste sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen.

c) Vorbeugen läßt sich gegen die Blutlaus dadurch, daß man eine gute und sorgfältige Rindenpflege an Stamm und Hauptästen walten läßt, sowie die Rindenrisse und Wunden am Baume ausschneidet und mit Theer oder fastflüssigem Baumwachs verstreicht, die horkige Rinde im Herbst abträgt, das Abgetragene aber sammelt und verbrennt, den Stamm und die stärkeren Äste mit einem dünnen Brei von Kalk und etwas Lehm im Wasser bestreicht. Gut ist es, auf 100 Liter dieses Breies 1½ Liter Petroleum zuzugeben. Kalk und Pe-

troleum macht den Blutläusen den Aufenthalt unangenehm.

d) Die Bekämpfung der Blutlaus muß das ganze Jahr hindurch erfolgen. Am sichersten wird man die Blutlaus im Frühjahr, im März bis Anfangs Mai, bekämpfen, weil man es um diese Jahreszeit mit den ersten Anfängen der Ansteckung zu thun hat. Während der Herbst- und Wintermonate wird die Bekämpfungsarbeit dadurch erleichtert, daß die Bäume sich im blattlosen Zustande befinden und die Blutlausherde leicht zu erkennen sind. Zur Vernichtung der Blutlaus eignet sich Petroleum und Fett. Bei älteren Bäumen bürste man die durch den weißlichen Flum kenntlichen Stellen des Stammes und der Kronenäste mittelst einer scharfen Bürste ab und überstreiche sie mit Petroleum, in welchem vorher Unschlitt, auf 1 Liter etwa 7 Gramm, durch vorsichtiges Erwärmen aufgelöst wurde.

e) Als ebenfalls gut wirkendes Mittel für junge in der Baumschule befindliche und für die in den ersten Jahren am bleibenden Standort gepflanzten Bäume hat sich ein Abbürsten der befallenen Stelle mit einer Schmierseife- und Insectenpulver-Lösung bewährt. Diefelbe wird wie folgt bereitet: ½ Kilo Schmierseife wird mit 4 Liter Wasser gekocht, damit sie sich rasch und vollständig auflöst. In diese Seifenlösung wird noch 1 Kilo echtes Insecten-Pulver, welches beim Drogisten Wolf:am oder direct aus Dalmatien von E. Godniog in Zara, ferner von L. Catalinic in Spalato das Kilo um 1 fl. 60 kr. erhältlich ist, unter fleißigem Umrühren zugesüttet und diese Lösung mit Wasser auf 100 Liter verdünnt. Vor jedesmaliger Entnahme der Lösung aus dem Gefäße ist sie gut aufzurühren, damit das Insectenpulver, welches schlammartig zu Boden setzt, wieder vertheilt wird. Auch eine zweiprocentige Lösung des in den k. k. Tabak-Haupttrafik zu Fürstfeld und Laibach erhältlichen Tabakextractes hat sich als ausgezeichnet zur Bekämpfung der Blutläuse bewährt.

f) eine öftere Düngung der Bäume, welche das Wachsthum befördert und somit auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Schädlinge zu erhöht, birnt wesentlich als Vorbeugungsmittel.

Zum Schlusse möge noch darauf hingewiesen werden, daß zu Neuanlagen angekaufte Bäume vor der Pflanzung am Stamm, Triebe und an den Wurzeln genau anzusehen sind, damit bei Vorhandensein von Blutlauscolonien diese durch gründliches Abbürsten und Abwaschen mit vorangeführter Schmierseife und Insectenpulver-Lösung vertilgt werden.

Von der Blutlaus werden besonders gerne die Calville, Belleseur und die Reinetten befallen.

Wenn die gegebenen Winke von den Obstbauern befolgt werden, so kann man versichert sein, daß der Weiterverbreitung dieses gefährlichen Insectes Einhalt gethan wird, und damit ist der von mir gewünschte Erfolg erreicht.

Marburg, im November 1898.

Fachlehrer Stiegler.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmarl“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

## Vermischtes.

**Diebstähle in Warenhäusern.** Was alles in den großen Berliner Warenhäusern gestohlen wird, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Merkwürdiger Weise sind jedoch die Diebe weniger Diebe von Profession, sondern zumeist Gelegenheitsdiebe, und zwar in der größten Mehrzahl Frauen. Ja, neben zweifelhaften Frauenpersonen und Angehörigen der untersten Volksschichten gehört auch eine große Anzahl der Ersttappien dem guten Mittelstande und selbst den besten Kreisen an. Die Chefs der Warenhäuser wissen dies alles ganz genau und haben daher in ihren Bagaren einen vollständigen privaten Sicherheitsdienst eingerichtet. So sind in einem bekannten großen Warenhause in der Leipziger Straße neben den dort ständig postirten Criminalbeamten vier weibliche Angestellte des Hauses als Detectives thätig, die sich in der Maske von Kundinnen unter das Publicum mischen und so alle Etagen durchstreifen. Sie sind vollständig in Straßentoilette, die sie noch dazu alle Paar Stunden wechseln. So erscheinen sie einmal als elegante Damen, dann wieder als



Erwägung zu ziehen, und zwar in der Richtung, daß die Diurnisten, welche durch mindestens 12 Jahre bei den k. k. Ämtern, Behörden und Anstalten in ununterbrochener Verwendung gestanden sind, in Bezug auf Verleihung einer Manipulationsbeamten- oder Dienerstelle den mit dem Certificate versehenen k. u. k. Unterofficieren gleichgestellt werden, entweder überhaupt oder wenigstens nach einem gewissen Turnus der in Erledigung kommenden Stellen.“

Man sieht die Anguren, wie sie sich gegenseitig aufscheln. In erste Erwägung zu ziehen: Wir wissen schon, was das heißt. Difficile est satiram non scribere.

Was die Regierung für die Diurnisten thun will, meine Herren, das werde ich Ihnen zeigen. Es ist mir gelungen, mir Einsicht zu verschaffen in eine Mittheilung einer Oberbehörde an eine Unterbehörde. Nun, Näheres kann ich natürlich nicht sagen, selbstverständlich, Discretion ist Ehrensache. „Das Justizministerium,“ wird hier gesagt, „kann im allgemeinen eine Erhöhung der Tagelöhner in mäßigen Grenzen in Aussicht stellen“; und nun kommt das weitere: „Die alleräußersten Grenzen für eine solche Erhöhung bestehen darin, die durchschnittliche Entlohnung für die nach Bestellung der Kanzlei-Gelehrten gegen Tagelohn verbleibende notwendige Anzahl von Schreibern von der Durchschnittsentlohnung per 1 fl. 3 kr. auf die äußerste Grenze von 1 fl. 10 kr. zu steigern.“ (Hört! Hört!) 7 ganze Kreuzer Aufbesserung! Meine Herren! Das ist nobel! Das ist nobel! „Beziehungsweise soll letztere Ziffer für die weiteren Anträge in Rechnung gebracht werden.“

Na, von diesen sieben Kreuzern werden die Diurnisten sammt Weib und Kind fett werden! Das ist richtig.

Was die Diurnisten selber wollen, möchte ich, um den Gegenfuß recht grell zu beleuchten, just dem entgegenstellen, was ihnen die Regierung zu bieten wagt. Ich war bei der großen Versammlung anwesend, welche am 17. October d. J. im Saale der Ressource abgehalten wurde, einer Versammlung von Hilfsbeamten, von Diurnisten, von circa 500 Personen. Da wurde direct protestirt gegen die Verzögerung der Lösung dieser Frage; sie erklärten in dieser Resolution, das bestehende Diurnistensystem sei der Würde und dem Ansehen der k. k. Behörden und Ämter abträglich, sie erklärten daselbe für inhuman, es sei durch dasselbe selbst für die bescheidensten Ansprüche an eine menschenwürdige Existenz nicht gesorgt, und sie forderten die gänzliche Abschaffung des Diurnistensystems und der Pauschalmitbewirtschaftung, die Anerkennung des definitiven Dienstcharakters, definitive Anstellung nach dreijähriger Dienstleistung als Staatsbeamte, Regelung des Disciplinarverfahrens, Sonntagruhe, Erholungsurlaub und als Uebergangsstadium die Festsetzung eines Minimalgehaltes von 800 Gulden jährlich in anticipativen Monatsraten ab 1. November 1898 zahlbar.

So die Diurnisten, die Regierung aber ist, wie Sie gehört haben, bereit, von 1 fl. 3 kr. auf die ungeheure Summe von 1 fl. 10 kr. hinaufzugehen. Sie können überzeugt sein, daß sie sich damit den Dauf der gesamten Diurnistenchaft erworben hat!

Bis mein Diurnistenantrag Gesetz wird, möchte ich mir erlauben, den Antrag, der die Beilagennummer 319 trägt, dem Hause zur Annahme zu empfehlen. Mit diesem Antrage hat sich der Budgetausschuß gar nicht beschäftigt.

Ich halte denselben aufrecht, er ist genügend unterstützt und lautet unter Weglassung der Einleitungsformalien wie folgt:

„Die hohe Regierung wird mit aller Entschiedenheit aufgefordert, bis zur endgültigen Regelung der Stellung der sogenannten Diurnisten die Tagelöhner derselben um 50 Procent zu erhöhen. Unter einem wird die Vorlage eines Gesetzes, betreffend die Regelung der Stellung der sogenannten Diurnisten, als bringlich bezeichnet und gefordert.“

Und nun werde ich mir erlauben, noch zu einem Punkte überzugehen, der in dem Berichte des Budgetausschusses zuerst besprochen worden ist, nämlich zu der Angelegenheit der provisorischen und der Hilfsdiener.

Auf Seite 2 finden wir in der ersten Zeile ein so schauerhaftes Deutsch, meine Herren, daß ich bitten muß, wenn der Herr Berichterstatter des Budgetausschusses es schon nicht trifft, richtig deutsch zu schreiben, doch wenigstens die Correctur irgend einem Deutschen zu übertragen. Dieser schauerhafte Satz lautet: „Anlangend die Regierungsvorlage, glaubt der Budgetausschuß sich davon enthalten zu dürfen...“ Nein, meine Herren, richtig deutsch muß es heißen: Bei Besprechung der Regierungsvorlage glaubt der Budgetausschuß davon absehen zu dürfen... Das ist deutsch, das andere ist botofubisch.

Ich werde mir also jetzt erlauben, auf die Angelegenheit der provisorischen und der Hilfsdiener einzugehen. Das Dienergesetz, das da vorgelegt ist, bezieht sich auf 22,928 Diener; außerhalb der Wohlthat des

Gesetzes verbleiben aber die sogenannten provisorischen und die Hilfsdiener. Solcher dauernd in Verwendung stehenden Diener gibt es — sagt der Budgetausschuß — eine beträchtliche Anzahl.

Wir haben heute die Zahl derselben auf 20,000 schätzen gehört, mir ist sie noch höher angegeben worden und ich will Ihnen nur ein kleines Beispiel vorführen, wie viel es deren bei den Centralstellen in Wien allein gibt. Hilfsdiener sind beschäftigt: im Finanzministerium 71 mit einem Tagelohn von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 60 kr., im Ministerium des Innern 21, im Landesverteidigungsministerium 12, im Unterrichtsministerium 16 mit einem Tagelohn von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 40 kr., je nach der Dienstzeit — überhaupt ist das so bekläusliche Ziffer, um die herum sich die Bezüge der Hilfsdiener bewegen — im Justizministerium 5, im Ackerbauministerium 13, ich muß anerkennen, daß hier die höchsten Löhne, nämlich 1 fl. 50 kr. bis 1 fl. 70 kr. per Tag gezahlt werden. Dagegen werden im Kriegsministerium, wo 7 Hilfsdiener in Verwendung stehen, die schändlichsten Hungerlöhne bezahlt, nämlich nur 1 fl., höchstens 1 fl. 20 kr.; beim Obersten Rechnungshof sind deren 2 in Verwendung, bei der Diasteralgebäude-direction deren 18, zusammen 165 Hilfsdiener allein bei den Wiener Centralstellen. Wie es diesen armen Leuten geht, das ist Ihnen heute schon ausführlich geschildert worden, und ich werde mir nur erlauben, Ihnen einige Schlagworte ins Gedächtnis zurückzurufen. Monturen bekommen davon nur die Hilfsdiener im Justizministerium.

Alle diese Diener können gleich den Tagelöhnern jebe Stunde entlassen werden, keiner gehört zu einer Krankencasse, kein einziger von allen hat eine Altersversorgung, mehr noch: wenn sie zur Waffenübung einrücken müssen, wird ihnen der Lohn entzogen. Mit Decret sind sie und bleiben sie nicht anstellbar, weil eben das leibige Certificatengeheß dem entgegensteht, obwohl sie das ganze Jahr beschäftigt sind, gleich den Dienern an systematisierten Stellen. Darunter gibt es Diener, die zehn und mehr Jahre an ein und derselben Stelle beschäftigt sind.

Wie wird es dann erst außer Wien bestellt sein, wenn es schon in Wien bei den Centralstellen so schlecht bestellt ist?

Nun, das sieht ja auch der Budgetausschuß ein und sagt: die Lage dieser provisorischen Diener ist eine überaus bedauernswerthe; namentlich liegt das Bedauernswerthe in dem provisorischen Charakter ihrer Stellung, daß sie jederzeit — „willkürlich“ — jezt er noch hinzu — entlassen werden können, daß sie keinen Anspruch auf einen Ruhegehalt haben, daß ihre Witwen und Waisen keinen Anspruch auf Versorgung haben.

Nun, und jezt wird doch der richtige Schluß aus diesen Prämissen kommen, heiliger Schopenhauer! Nein, der Schluß kommt nicht. Ober sollte vielleicht die richtige Conclusion in den drei nichtssagenden Resolutionen bestehen, die unter 1 bis 3 angeführt sind? Leere, schale Worte, hohles Theaterpathos, meine Herren, gar nichts anderes! Einen Stein statt Brot geben Sie den armen Teufeln!

Der Budgetausschuß bezeichet selbst diesen Zustand als unhaltbar, er sagt selbst, daß dieser Zustand baldmöglichst beseitigt werden müsse u. s. w. Es kommt aber bei der Sache natürlich wieder nichts heraus. Meine Herren! Ich habe mir erlaubt, einen Antrag vorzubereiten, den ich bei der Specialdebatte zu § 1 stellen werde. Ich bringe ihn nur jezt schon vor, um diesen Punkt damit abschließen zu können, den Antrag nämlich, daß die provisorischen und Hilfsdiener in den § 1 des Dienergesetzes einbezogen werden mögen.

Diesen Antrag halte ich aufrecht. Er wird dann seinem vollen Wortlaute nach bei § 1 des Dienergesetzes von mir wiederholt werden. Damit schließe ich, meine Herren, für heute, und habe ihnen nur noch eines zuzurufen: Machen Sie, um Gotteswillen, nicht wieder ein elendes Stück- und Flickwerk, denken Sie daran, daß die Ordnung, die Sie heute schaffen, wieder Jahrzehnte lang die Norm sein wird, nach der Tausende und Tausende von armen Dienern werden leben müssen. (Zustimmung) Schaffen Sie etwas Ordentliches, bringen Sie wirkliche Hilfe, nicht bloß eine Scheinhilfe! Nochmals: Machen Sie etwas Ordentliches und verabscheuen Sie es, Scheinarbeit zu machen, machen Sie kein Flick- und Stückwerk! (Lebhafter Beifall links.)

Eingefendet.

Brant-Seide 65 fr.

bis fl. 14.65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private Portos und Steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 2856—108

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (r. u. l. Sop.), Zürich.



Charade.

(Dreisilbig.)

Nur einmal hatt' ich sie geleh'n,  
Wir trafen auf dem Eins zusammen;  
Da wußt' ich nicht, wie mir geleh'n,  
Gleich stand mein Herz in Flammen.

Doch leider war sie ganz wie Eins,  
Und alles Glück starb mir auf Erden,  
Solch Zwei-Drei ist so gut wie keins,  
Und das muß anders werden.

Um zu vergessen, zog ich fort  
Nach Eins-Zwei-Drei, dem stillen Städtgen.  
Doch, Himmel! Just an diesem Ort  
Traf wieder ich mein Mädgen.

Nicht mehr war Eins — Eins umgedreht,  
Bald fühl' ich's deutlich mit Entziden.  
Wie umgedreht Zwei-Drei verneht,  
Ward's hell vor meinen Widen.

Was Eins schien, war nur holde Scheu.  
Eiß floß das Ja von ihrem Munde.  
Für's Zwei-Drei reich' in Eins-Zwei-Drei  
Sie mir die Hand zum Bunde.

Kettenräthsel.

17	18	19	20	1	2	3	4	5
16	*	*	*	*	*	*	*	*
15	14	13	12	11	10	9	8	7

An Stelle der Zahlen sind die Silben

ban, be, ber, de, fel, gau, kan, le, lin, lo,  
mil, ner, ner, se, sen, ta, tor, tur, va, ven

berart einzutragen, daß eine zusammenhängende Wortkette entsteht, in welcher jedes Wort aus der Anfangsilbe des nächstfolgenden und der Endsilbe des vorhergehenden Wortes besteht. Die Wörter bedeuten:

- 1 2 Haus- und Küchengerät.
- 2 3 Gehalt einer Wagner-Oper.
- 3 4 Schul- und Hausgerät.
- 4 5 thierische Stoffe.
- 5 6 inneres Organ.
- 6 7 Hauptstadt eines mächtigen Reiches.
- 7 8 bekannter Baum.
- 8 9 geistliche Würde.
- 9 10 gilt beim Kirchencor.
- 10 11 systematische Dudlerei.
- 11 12 Kopfbedeckung.
- 12 13 flattert im Winde.
- 13 14 hat jeder Mensch.
- 14 15 niederländische Stadt.
- 15 16 deutscher Epigrammdichter.
- 16 17 gefährlicher Mensch.
- 17 18 römischer Kaiser.
- 18 19 Gefäß.
- 19 20 böhmische Bezirksstadt.
- 20 1 winziges Thier.

Somonym.

Mit i, hellglänzend dort,  
Mit e, auf ewig fort.

Logogrifh.

Merger schafft's und böses Blut,  
Kopflös ist's gefüllt mit Blut.

Die Auslosungen folgen in nächster Nummer.

Feixbild.



„Bergjeiß? Unfinn! So wat sieb's nich!“  
— „D Herr, ich seh' ihn schon!“

Weltartikel. — In allen Ländern steigender allgemeiner Verbrauch.

# KALODONT

Bequemstes, reinlichstes, bestes **SARG'S**  
Zahnputzmittel

(Sanitätsbehördlich geprüft, Attest Wien, 3. Juli 1887.)

**Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Ueberall zu haben.**

„Meine Herren! Ich glaube, dass die Mundpflege (Zahnpflege) ebensoviel, wenn nicht mehr Recht hat, berücksichtigt zu werden, wie andere Disciplinen, wenn wir bedenken, dass die Mundhöhle die Eingangspforte in das Innere des Körpers bildet.“ — Mit diesen Worten leitete Herr Dr. Wolff aus Agrau seinen Vortrag auf dem XII. internationalen medicinischen Congress zu Moskau ein. Derselbe fuhr dann fort: „Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Ursache vieler Magen- und Darmkatarrhe, Blutarmut, Bleichsucht etc., gerade einer vernachlässigten Mundhöhle zuschreibe. Die Fälle sind gar nicht selten, wo durch eine gründliche Reinigung (Heilung) derselben, auch alle diese Krankheiten wieder zum Verschwinden gebracht wurden.“

Volle Uebereinstimmung herrscht bei allen ärztlichen Autoritäten, dass bei der Pflege des Mundes der mechanischen Reinigung mittelst Zahnbürste die Hauptrolle zufalle; dass es nothwendig sei, die Reinigung morgens und abends nicht zu unterlassen, und empfehlenswert, dieselbe nach jeder Mahlzeit vorzunehmen.

Befürwortet werden Zahnpasten in Tuben, da in denselben der unverbrauchte Rest stets verschlossen bleibt. Und zwar sind Zinntuben deshalb vorzuziehen, weil dieselben keinen schädigenden Bleizusatz enthalten.

**Prof. Miller aus Berlin, eine entscheidende Autorität auf dem Gebiete der Zahnheilkunde, stellt bezüglich der Zahnpasten die Forderung, dass sie aus neutraler Seife hergestellt sein sollen.**

Alle diese Forderungen und Vorbedingungen zu einer erfolgreichen rationellen Zahnpflege erfüllt in vollendetster Weise „Kalodont“, von dem eine andere Autorität sagt: „Dass man förmlich froh sein müsse, dass ein solches Präparat vorhanden sei, welches ausserdem den Vorteil biete, grossen Absatz zu haben und en vogue zu sein, man daher nicht leicht bei „Kalodont“ in die unangenehme Lage komme, alte, schlechte, unbrauchbare Ware zu erhalten, wie bei Präparaten, welche weniger Absatz haben etc.“ 3367—35

Man hüte sich deshalb vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen!



Die Niederlage der k. u. k. priv. Möbelstoff- und Teppich-Fabriken

von

## Philipp Haas & Söhne

k. u. k. Hoflieferanten

Herrengasse

GRAZ

Landhaus

empfeilt ihr grosses Lager in neuesten Möbelstoffen, Teppichen, Portièren, Tischdecken, Bettcouvertdecken, Reisedecken, Wolldecken und Kötzen, weissen, crèmefärbigen und Stoffvorhängen, Stores, gemalten Fenster-Rouleaux, Lauf- und Stiegenteppichen in Wolle, Bast und Manilla, Angora- und Ziegenfellen, Schreibtischvorlagen, wie auch echten persischen und Smyrnaerteppichen in allen Grössen und ausgesucht schönen Colorits und Zeichnungen, Lambrequinstoffen etc. etc.

Neu für die Winterfaison:

Größe:			per Stück
90 × 200	Wandteppiche,	glatter Wollstoff mit Plüschborde	fl. 3.75
120 × 140	Styria-Fensterlambrequins,	glatter Deckenstoff, darauf querlaufende Plüschborde mit steirischen Wappen	fl. 2.50
120 × 140	Austria-Fensterlambrequins,	glatter Deckenstoff, darauf querlaufende Plüschborde mit Habsburger Wappen	fl. 2.50
120 × 140	Woll-Lambrequins,	glatter schwerer Wollstoff mit Plüschborde	fl. 3.50
120 × 140	Brussa-Lambrequins,	glatter schwerer Wollstoff mit einer aus Metallfäden eingewebten effectvollen Borde	fl. 4.50
100 × 120	Wappendecken,	zur äusseren Fensterdecoration bei Festlichkeiten, mit Adler und österr. Wappen	fl. 5.—

Tapeten

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen in naturell, Glanz, matt, Gobelin, Leder- und Stoff-Imitationen, sowie alle Arten dazu passenden Borden für Wände und Plafonds. Ferner plastische (Papier-Stück) Decorationen für Plafonds nebst allen Sorten von Gold-, Holz- und färbigen Leisten zu Plafond- und Wandeinfassung.

Die oben erwähnten, wie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel sind in so großer Auswahl, und zu derartig verschiedenen billigen Preisen vorhanden, daß selbst der einfachste Bedarf in anständig guter Ware gedeckt werden kann.

3293-101-K Anfragen von auswärts werden prompt beantwortet und Muster bereitwilligst franco zugesendet.

Dienstmädchen mit Korb und Häubchen u. s. w. Für jeden Fang, der ihnen gelingt, erhalten sie eine Extraprämie von einer Mark. Die Siftierung der Ertrappten erfolgt jedoch ganz unauffällig. Sie werden in das Privat-Comptoir „gebeten“ und dort so lange behalten, bis sie abends der bekannte „grüne“ Wagen zur Polizei bringt. Welchen Umfang aber diese Diebereien manchmal annehmen, geht daraus hervor, daß kürzlich an einem Abende nicht weniger als 25 in flagranti Ertrappte mittelst Polizeiwagens abgeholt wurden. Die Objecte, welche den Dieben abgenommen werden, besigen oft einen hohen Werth. So hat es neulich eine Frauensperson verstanden, an zwei Tagen einen Herz-Ruff und ein Pelz-Jacket im Gesamtwerthe von circa 450 Mk. zu entwenden. Eine Frau aus dem Handwerkerhande stahl eine werthvolle Standuhr, die Frau eines — Arztes andere werthvolle Sachen. Ja, sogar ein — Professor wurde kürzlich festgehalten, als er eine werthvolle Bronze entwenden wollte. In der jezt beginnenden Weihnachtszeit wird natürlich die Wachsamkeit verdoppelt.

**Ein verbreitetes Hausmittel.** Die steigende Nachfrage nach „Wolf's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2408-103

Gingefendet.

# Tuch-Barchent-Wollstoff-Reste

unter Fabrikspreisen bei

**Alex. Kuttler in Cilli,**

zum 3. 91-103

weissen Kreuz.

Für die Winterabende!

Soeben erschien:

Zweiter Nachtrag

## Haupt-Katalog

von **Georg Adler's Leihbücherei**

Cilli, Hauptplatz 5. 3318—104

Leser-Gebühren:

- a) für 1 Band mit tägl. Untauschrecht fl. —.60 pro Monat
- 1) „ 2 Bände „ „ „ fl. 1.— „ „
- c) „ 3 „ „ „ „ fl. 1.50 „ „

Visitkarten sind ein stets beliebtes und praktisches Weihnachtsgeschenk u. empfiehlt sich zu deren Anfertigung die Vereinsbuchdruckerei „Celega“ in Cilli.

## Photographische Apparate

zu allen Preisen.



Soeben erschienen Lechner's Mittheilungen Nr. 66/67, enthaltend Neuheitenliste, welche gratis u. franco abzugeben werden. Unsere bekannten Moment-Aufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
k. u. k. Hof-Manufactur für Photographie.  
(Kunstschlerei.) (Constr.-Werkstätte.)  
3386-1 **Wien, Graben 31.**

## Musik-Verein in Cilli.

### Die diesjährige ordentliche Vollversammlung

findet am 30. Dezember 8 Uhr Abends im Hotel „Stadt Wien“ (Clubzimmer) statt.

#### Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht der Vereinsleitung.
2. Neuwahl der Vereinsleitung bezw. der Ersatzmänner.
3. Allfällige Anträge.

Beim Nichtvorhandensein der satzungsgemässen Anzahl der Mitglieder findet die 2. Vollversammlung bei gleicher Tagesordnung am nämlichen Tage und Orte um 1/9 Uhr Abends statt.

#### Die Vereinsleitung.

### Institut Haussenbüchl.

Mittwoch und Donnerstag findet von 9—12 und von 2—4 Uhr die

### Ausstellung der Weihnachtsarbeiten

3389 statt. Die Vorsteherin.

### Mit einem Kinderkopf als Schutzmarke

ist allein echt das „Mörathon“, dessen wunderbare Eigenschaften von allen Rauchern 3234—21 gepriesen werden.

Nur dann echt, wenn „Mörathon“ am Paket steht.

12 kleine à 10 kr. oder 4 grosse à 30 kr. Pakete per Nachnahme franco 1 fl. 26 kr.

#### Th. Mörath

Medicinal-Droguerie „Zum Biber“  
**GRAZ, Jakomini-gasse 1.**

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren

### Weihnachts-Catalog

der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswerthesten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichniss von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur 3359-101 und wird gratis abgegeben.

R. LECHNER (Wilh. Müller), k. u. k. Hof-u. Univ.-Buchh., WIEN, Graben 31.

#### Neue photographische Apparate.

In der soeben erschienenen Doppelnummer (66/67) von Lechner's Mittheilungen befindet sich eine für jeden Photographen höchst interessante Neuheitenliste über photographische Apparate und Utensilien. Genannte Zeitschrift die an alle Geschäftsfreunde der Firma und Interessenten allmonatlich un berechnet versandt wird, enthält u. A. die Beschreibung einer neuen Rollcassette für Tageslichtfilm, die für jedwede Hand-Camera, besonders aber für Lechner's Taschen-Camera und Reflex-Camera anpassbar ist, ferner die Gebrauchsanweisung der neuen „Hili“-Camera mit Zeiss Objectiv, eine Liste der verschiedenen Gastman-Kodaks (ganz neu die Cartridge-Kodak Nr. 5 für Bilder 13 x 18 cm) u. v. a. Für Stereoskopiker bilden Beck-Mohr-Stereoskop-Copirahmen und Lechner's Neues Stereoskop willkommene Weihnachtsgaben, während das neue Skopikon für Schule und Haus wohl für jeden Amateur von größtem Interesse sein dürfte. Außerdem werden die allbewährten Berner-Cameras, Universal-Cameras, die Photo-Jumelles in verschiedenen Ausgaben in empfehlende Erinnerung gebracht und schließlich auch eine Anzahl wohlfeiler Cameras, die Zeiss-, Monopol-, Mercur- und Excelsior-Cameras, empfohlen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt von Georg Adler's Buchhandlung in Cilli über eine grosse Anzahl guter Bücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei, auf welches unsere verehrlichen Abonnenten ganz besonders aufmerksam gemacht werden. 3392

## Gelegenheitskauf für Weihnachten!

Soeben erhielt ich eine grosse Sendung Idrianer - Leinen - Spitzen, -Einsätze, -Ecken, -Tablets, -Deckchen, -Hemdenpasssen, -Carre mit Ecken, -Carre-ansätze etc. Preise billigst!  
3378 G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

### Wilhelm Wratschko,

Specereiwarenhändler,  
Cilli, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga . . . . .	} Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.
Madeira . . . . .	
Portwein (roth und weiss) . . . . .	
Lacrimae Christi . . . . .	
Marsala . . . . .	} Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera. G. E. Vinardi u. Co., Turin.
Sherry . . . . .	
Vermouth . . . . .	

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich. 3344-21

## Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräutern erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Ueberzeugung der renomirtesten Aerzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diegemien Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswerth ist dieser Saft zu katarrhischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nerven als Präservativ, besonders bei Nerven und rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reinigend und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer lauten, wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst verhärtete Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigewomen mildaromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, beschafften, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umstörte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhischen Affectionen täglich Morgens und Abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen, einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei bis viermal, nämlich Morgens und Abends, wie oben angegeben wurde, und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft, „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulich, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermüdung gewürzter, saurer und bläsender Speisen. — Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. ö. W. — Die Emballage in Kistchen wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 2 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neuntirchen bei Wien, wofolbst die Bestellungen zu machen sind. 3145—20/90

Der heutigen Nummer liegt eine Anzeige über Pfaff's Nähmaschinen bei, welche in der bestens bekannten Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage Friedrich Jakowitsch zu haben sind und auf welche wir hiermit die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser lenken. 3382

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Aragonia“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 12. December wohlbehalten in New-York angekommen. — Desgleichen laut Telegramm am 12. December der Postdampfer „St. Iulia.“

Ein schönes und  
praktisches  
Weihnachts-Geschenk  
ist ein

# Fahrrad oder Nähmaschine!

Grosse Auswahl in Fahrrädern neuester Modelle für 1899 von **Dürkopp, Styria, Styria-Original, Waffenräder** und den allerfeinsten **Kettenlosen**, sowie reichhaltiges Lager in Nähmaschinen darunter die Special-Marke „Pfaff“, empfiehlt

3360-102

## Friedrich Jakowitsch, Cilli.

Prämiiert Cilli 1888.



### MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Geegründet im Jahre 1870,

2990-2

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von **Salcano bei Görz**. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.**

Grosse Möbelniederlage, altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

Prämiiert Cilli 1888.



**Hosch's Unterlags-Kalender**

auf Lüschearton für 1899. Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und aufwärts. **Hosch's Blockkalender** mit feinsten Chromo-Rückwand, von 30 kr. bis 60 kr. Vorräthig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht. Verlag k. u. k. a. pr. Unterlagskalender **Kaiser Hosch**, Neutitschein. Bei Bedarf verlange Offert über Reclam-Block-Kalender. 3375

**Gute Uhren billig**

mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private 3244-101

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brnx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungen. Illstr. Preisecatalog grat. u. free.



**Ein wahrer Schatz**

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

### Sparcasse - Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

## Werth-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine u. Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten, auch Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

1519-103

Die Direction.

### Bilderbücher

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

bei **Fritz Rasch, Cilli.**



mit Zucker

zum Backen und Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 fr., einzelne Päckchen 12 fr. Zu haben in Cilli bei: Friedrich Jakowitsch, Josef Matić, P. Kolenz, Ferd. Pellé, Traun & Stiger, Franz Janniger. 3366-1

**Dank und Anempfehlung!**

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn **Gemeindearzt FR. PLANGGER** in **Mühlau** bei **Zusbruch** seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Seilung von **Fallsucht**, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an **Epilepsie** Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn **Dr. Plangger** nicht genug anempfehlen. 3252-1C1

**Zahner**  
in Thurn.



Nähmaschinen, Fahrräder, Haushaltungs- u. landwirtschaftl. Maschinen, Schuhmacher-Maschinen etc.

kaufen Sie am besten und billigsten bei **S. Rosenau in Hachenburg**. Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.

**100,000 e**

brauchen jetzt zum heiligen Christfest **Anzugs- u. Paletots-etc. Stoffe**. Enorme Ersparnis bei directem Bezug von altrenom. Tuchfabrikpl. Grösste Auswahl in allen Must. rn. Strengste Reellität. Jeder Versuch lohnt. Man verlange Muster franko von 3250-101 **Franz Böhme, Cottbus 6.**

**100-300 Gulden monatl** 3304-7

können Personen jed. Standes in **allen Ortschaften** sicher u. ehrlich ohne Capital u. Risiko verd. durch Verk. ges. erl. Staatspapiere u. Lose. Antr. an **Ludw. Oesterreicher, VIII, Deutschg. 8, Budapest.**

**Kautschukstempel**

in jeder Ausführung, Kautschuktypen, permanente Farbklassen zu mässigen Preisen. **Justus E. Hoffmann**, Graz, Postgasse 4. 2964-101

# Reste

für  
Weihnachtsgeschenke  
zu überraschend billigen Preisen

# G. Schmidl's Nachfolger,

**CILLI.**

Schönstes Weihnachtsgeschenk im Jubiläums-Jahr.

# Unter Habsburgs Kriegsbanner.

Feldzugserlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern und Augenzeugen. Gesammelt und herausgegeben von Fr. Deitl, k. u. k. Vice-Consul.

Zu haben in jeder Buchhandlung.

## Band I-IV.

Je 240 Seiten stark. Romantformat. Gedicene Ausstattung. Mit farbigen Titelbildern von Prof. Baron Myrbach u. A.

Preis brochirt à 1 fl., in prächtigem Originaleinband à fl. 1.50.

Das Buch eignet sich in Folge seines ausserordentlich wohlfeilen Preises und seiner vornehmen Ausstattung für den Salon und die Hütte, für alle Alters- und Gesellschaftskreise.

Alle Länder der Monarchie sind durch ihre Truppenkörper und einzelne Angehörige vertreten.

Die weiteren Bände folgen in vierteljährlichen Zwischenräumen in gleichem Umfang und gleicher Ausstattung. Jeder Band ist einzeln käuflich zum Preise von 1 fl. brochirt und fl. 1.50 gebunden.

### Einige Urtheile der Presse:

#### Deutsche Heereszeitung:

Ein Werk wie das vorliegende ist nur mit Freuden zu begrüssen und es kann jeder Armee nur gewünscht werden, dass sie Männer findet, welche in ähnlicher Weise sich mit gleichem Fleisse der Mühe unterziehen wie der Verfasser.

#### Militär. Kameradschaftsblatt:

Es war ein glücklicher Gedanke, der zur Entstehung dieses patriotischen Werkes führte. Vaterlandsliebe und richtiges Verständniss für den Werth der eigenen Ruhmesgeschichte bei der Masse des Volkes standen dabei Gevatter. — Der Eindruck des Selbsterlebten, den man bei der Lektüre empfindet, verbunden mit dem durchgehends schwungvoll geschriebenen, abwechslungsreichen Inhalt, lassen das Werk für jeden Patrioten als erwünschte Bereicherung seiner Büchersammlung erscheinen.

#### Nov.-Anzeiger, Wien:

Uns ist kein ähnliches Werk der österreichischen Litteratur bekannt, welches mit dem Werke „Unter Habsburgs Kriegsbanner“ sich messen könnte. Wir begrüssen das Unternehmen auf das Freudigste, gerade jetzt, wo die ganze Monarchie das 50-jährige Regierungsjubiläum feiert.

#### Erzgebirgs-Zeitung:

Wir empfehlen das treffliche Werk unseren Lesern wärmstens. Derselben gebührt in jeder patriotischen Familie ein hervorragender Platz.

#### Wiener Fremdenblatt:

Das Werk verdient die weitestgehende Unterstützung.

#### Grazer Zeitung:

Unter den mannigfachen Büchern, die der Weihnachtsmarkt uns dieses Jahr bietet, hebt sich eines durch seine Idee und Anlage besonders hervor. Sein Titel bezeichnet eigentlich in Kürze seinen Inhalt. Und doch überrascht uns das Buch, wenn wir es durchblättern, sowohl durch Originalität der Idee, wie durch den Reiz seiner Ausführung.

#### Salzburger Zeitung:

Den zahlreichen Freunden des Militärs, diesem selbst, sowie überhaupt allen patriotisch gesinnten Familien empfehlen wir angelegentlichst zu Geschenkwzwecken das für das Jubiläumsjahr besonders gut passende Sammelwerk „Unter Haburgs Kriegsbanner“



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

### Philipp Neustein's

Apothekum zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher, Karl Gela, Apotheker. 3187-25

# CHINA-WEIN SERRAVALLO

## mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Ehring, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Dr. Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosebig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

2331-103

### Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894. IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894

### Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortheilhaften Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

### Apothekum Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren. Gegründet 1848.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel. von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 5. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. — 90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Albert Zotter, Frasslau. 2404-103

## Für Oekonomen, Forstleute, Pferdebesitzer etc.

ist das Beste

### Kronberger's berühmtes Kautschuk- u. russische

### Vaselin-Lederfett.

Einzig wirklich ausgezeichnetes Lederconservierungs-Mittel, welches jedes Lederzeug, Wagendach, Spritzleder, Riemenzeug, Pferdegeschirr, Schuhe etc. dauernd wasserdicht und geschmeidig erhält.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer Kronberger's Heil- u.

### Hufsalbe, Thierärztlich empfohlen.

Zu haben in Cilli bei Herrn Johann Koroschetz; Schuhmacherzuehör-Handlung, Anton Kopler, Sattler u. Riemer. Wind-Graz: Brüder Reiter, Kaufmann. Wind-Feistritz: Alois Binder, Kaufmann. Rohitsch: Josef Berlisk, Kaufmann. Spital a. Drau: Alois Brunner, Kaufmann.

3287-a

Was sagt uns der Quäker? „Quäker Oats wird durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik. Weisshafers gewonnen. Das Product enthält 16% Eiweisskörper und ist durch alle seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel. Quäker Oats verkoht sehr rasch, verschleimt sehr gut (bei falschen Suppen, Saucen entfällt daher jede Einbreunne) und ist sehr ausgiebig; daher billig; vorzüglich in geringer Menge als Zuthat in die Rindsuppe. Quäker Oats vertheigt sehr gut bei Verwendung für Mehlspeisen; aus Quäker Oats schmecken delicat. Der Genuss von Quäker Oats wird ärztlich wärmstens empfohlen und eignet sich für Magenleidende, Nervenache und Kinder geradezu als Segen. Quäker Oats ist nur in Original-Cartons (mit meinem hier ersichtlichen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguenhandlungen erhältlich. In jedem Carton befinden sich Kochrecepte für alle Arten von Speisen.“



# Quäker Oats

# Für Weihnachten

3393-102

finden Sie von nachstehenden Artikeln und Büchern die grösste Auswahl in  
**Georg Adler's Buch- und Papierhandlung, Cilli**  
Hauptplatz 5.

Postkartenalben  
Christbaumschmuck  
Poesiebücher  
Briefmarkenalben  
Steinbaukästen  
Brief-Cassetten  
Schreibunterlagen  
Malkästen  
Spiele

Bilderbücher  
Jugendschriften (neu u. ant.)  
Klassiker  
Geschenk-Literatur  
Block-Kalender  
Blumen-Kalender  
Weihnachts-Postkarten  
Neujahrs-Postkarten  
Glückwunsch-Karten.

**Georg Adler's Buchhandlung, Cilli.**

Zl. 11476.

## Kundmachung.

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, dass der Verkauf von **Christbäumen** im Stadtgebiete nur gegen Beibringung eines von der betreffenden Gemeinde-Vorstellung bestätigten **Certificate** gestattet ist. In allen anderen Fällen werden die Bäume abgenommen und die Verkäufer zur Verantwortung gezogen werden.

Stadtamt Cilli, am 14. December 1898 3384-102

**Der Bürgermeister-Stellvertreter:**  
Jul. Rakusch.

### Stets frische Trebern als Vieh- und Schweinefutter hat abzugeben

**Brauerei Simon Kuketz**  
in Markt Tüffer.

3385-3

### HERBABNY'S unterphosphorigsaurer

## Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die **Esslust, Verdauung und Ernährung** befördernd, den Körper **kräftigend und stärkend**. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die **Blutbildung**, der Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders der **Knochenbildung** sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Aleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghöfer, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** J. Strohschneider, **Leibnitz:** O. Russheim, **Marburg:** V. Koban, A. Horinek, W. König, V. Koban, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Petritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** G. Uxa, **Weyersberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laubach:** W. Mayr, N. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, **Rann:** Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, **Kindberg:** Oskar Kuschel, 3388-33

### Malkasten u. Malbücher, Malvorlagen und Oelfarben



**Wer kaufen will**  
eine gute und verlässliche  
**UHR**  
und staunend billig, ver-  
lange meinen illustriert,  
**Preiscurant** von Uhren,  
Ketten, Goldwaaren und  
China-Silber  
**!! gratis und franco !!**  
AUSZUG:  
Prima Uhr wie oben . . . . . fl. 1.10  
Wecker-Uhr . . . . . „ 1.35  
Pendeluhr mit Musik . . . . . „ 6.70  
Rem.-Nickel, echt Japy . . . . . „ 2.20  
Silber-Rem.-Uhr, doppelte Silbermtl. „ 4.25  
14 kar. Gold-Damen-Rem.-Uhr . . . . . 9.75  
Silber- und Goldketten  
werden per Gramm lt. Tages-Cours berechnet.  
Sämtliche Gold- und Silberwaaren sind  
von k. k. Punzierungsamte punziert.  
Nicht Convenientes wird bis 8 Tage  
zurückgenommen; der Betrag sofort franco  
zurückgesendet.

Schweizer Uhren-Fabrikation und Export  
**J. Wanderer,**  
Krakau, Stradam Nr. 1.

### Postkarten - Albums

in bekannt grösster Auswahl, in jeder  
Preislage, von 30 kr. bis fl. 15 bei  
**Fritz Rasch, Cilli.**

### !! Unerhört !! 191 prachtvolle Gegenstände um nur fl. 2.20

1 reizend vergoldete Uhr mit 3jähr. Garantie,  
1 vergoldete Kette,  
1 prachtvolle Cigarrentasche,  
1 hochfein geschliffener Toilettenspiegel in  
Eben,  
1 Notizbuch in englischer Leinwand gebund.,  
1 Garnitur Manchetten - Knöpfe aus prima  
Double-Gold,  
1 Garnitur Chemisetten-Knöpfe aus prima  
Double-Gold,  
1 Paar Ohrgehänge aus prima Double-Gold  
mit imit. Steinen,  
1 sehr nützliche Schreibgarnitur,  
1 feinstrichende Toilettenseife,  
72 sehr gute Stahlfedern in Originalver-  
packung,  
25 Bogen feines Briefpapier,  
25 feine Enveloppes und  
50 Gegenstände, die eine jede Hauswirthin  
benothigt. 3379-1  
Diese obengenannten **191** Gegenstände  
liefert um nur fl. 2.20 (blos die Uhr hat  
diesen Werth) das Schweizer Exportheus  
**H. Scheuer, Krakau,**  
Josefsgasse 46.  
Unpassendes wird sofort retour genommen.

### Weihnachtseengel

**Krippen, Christbaumschmuck**  
in bekannt grösster Auswahl bei  
**Fritz Rasch, Cilli.**

### Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen  
prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste  
Binde- und Klebemittel rühmlichst be-  
kannt, somit das **Vorzüglichste** zum  
Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt:  
**H. Prettnner.** 2991-32

## Visitkarten!

Bestellungen auf gedruckte oder  
litografierte Visit- und Neujahrs-  
karten bitte ich recht bald auf-  
zugeben, da sich in den letzten  
Tagen vor dem Feste die Aufträge  
derart häufen, dass an ein recht-  
zeitiges Liefern oft nicht mehr ge-  
achtet werden kann. 3391-103  
**Georg Adler's Papierhandl.,**  
Cilli, Hauptplatz 5.

### Aus zweiter Hand zu vergeben im Café Central:

Ostdeutsche Rundschau, Leipziger illust.  
Zeitung, Ueber Land und Meer, Figaro,  
Südsteirische Post, Deutsche Wacht, Neues  
Wiener Tagblatt, Meggendorfer humorist.  
Blätter, Caricaturen. 3394-103

## Jugendschriften

für jede Altersstufe  
bei  
**Fritz Rasch, Cilli.**

## Zu vergeben

im Subabonement „Ostdeutsche Rund-  
schau“. Auskunft in der Buchbinderei,  
Herrengasse 12. 3378-102

### Modelliercartons, Bilderbogen, Abziehbilder

in grösster Auswahl bei  
**Fritz Rasch, Cilli.**

### Zarte, weisse Haut

jüngfrischen Teint erhält man sicher,  
**Sommersprossen**  
verschwinden unbedingt beim täglichen  
Gebrauche von  
**Bergmann's Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co. in Dresden. Vor-  
rätig à Stück 40 kr. bei Friaier Joh.  
Warmuth, Cilli. 2640-101

### Briefcassetten

Grossartige Auswahl! Beispiellos billige Preise!  
bei  
**Fritz Rasch, Cilli.**



# Beste Bezugsquelle für Weihnachten!

**G. Schmid's Nachfolger, Cilli.**



Empfehle mein gut sortiertes, grosses Lager zu bedeutend herabgesetzten Preisen in **Tuch-, Current-, Manufactur-, Wirk-,  
Leinen-, Kurz- und Mode-Waren;** in **Nähmaschinen und Fahrrädern** die besten Marken.  
**Abgepasste Kleider in Cartons!**

3372